



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de

Die AKN-Naturwerkstatt ist eingeweiht!



| | |
|---|-----|
| In eigener Sache | 3 |
| AKN-Splitter – Wichtiges kurz berichtet | 4 |
| Termine | 4 |
| Einweihung der AKN-Naturwerkstatt | 8 |
| Tag der offenen Tür | 12 |
| Premiere in der Naturwerkstatt | 16 |
| Mitmachaktion Beobachten und Melden | 18 |
| Das Sumpfblutauge | 22 |
| Die Gebänderte Heidelibelle | 26 |
| Unsere Heidelibellen | 29 |
| Der Buchsbaumzünsler | 34 |
| Dem Springfrosch auf der Spur | 36 |
| Der Springfrosch – eine wärmeliebende Waldart | 43 |
| Der Moorfrosch | 48 |
| Solarenergie – Grüner Strom? | 54 |
| Adebar2 – Wie viele Vögel brüten bei uns? | 64 |
| Glosse: Sichtschutz des Grauens | 68 |
| Unterhaltung kommunaler Flächen | 74 |
| Veredelung von Obstbäumen | 80 |
| Die Firma Parkop und der AKN | 84 |
| Unser Arbeitswinter 2024/25 | 94 |
| Chronik | 108 |
| Impressum | 111 |

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

* Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg

* Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Titelseite: Ein historischer Tag, die Einweihung der AKN-Naturwerkstatt in Anwesenheit örtlicher Honoratioren. Die Räumlichkeiten bieten dem AKN neue, vielfältige Möglichkeiten bei der Naturschutzarbeit. Foto: B. Schütz.

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Nach einem extrem trockenen Frühjahr hat es im Juni nun doch Regen gegeben. Regen, der dringend nötig war für unsere auf Nässe angewiesenen Lebensräume.

Die Moore leiden seit einigen Jahren sehr unter langen Trockenphasen, so dass fraglich ist, ob und inwieweit unsere Biotoppflegemaßnahmen in den Mooren zielführend und erfolgreich sein werden, denn die Hochmoore sind vom Niederschlag abhängig und können das Grundwasser nicht nutzen. Wenn die Moorgewässer und sogar die Moorkörper austrocknen, siedeln sich zunehmend Binsen und Gehölze wie Birken und Kiefern an und bedrängen die empfindlichen, auf Licht und Wasser angewiesenen Moorspezialisten. Und auch die Pflegemaßnahmen, insbesondere das „Entkusseln“, werden konträrkariert, denn eigentlich sollte sich das Moor nach ersten Maßnahmen selbst helfen und durch ausreichend Wasser und das Wachstum der Torfmoose ein Aufwachsen von Gehölzen verhindern.

Aber auch die Kleingewässer, Tümpel, Nasswiesen, Sümpfe und Bruchwälder hatten schwere Zeiten zu überstehen. Viele von ihnen waren zeitweise ausgetrocknet oder wiesen einen extrem niedrigen Wasserstand auf, so dass ihre Bewohner, häufig in Bestand gefährdete Pflanzen, Amphibien und Libellen, aufgrund der schlechten Bedingungen stark littten und einige Populationen

regelrecht zusammenbrachen. Sicher können verwaiste Lebensräume wieder neu besiedelt werden, aber das dauert und ist von überlebenden Populationen in der Umgebung abhängig.

Im vorliegenden Mitteilungsheft des AKN haben wir wieder viele, hoffentlich interessante Beiträge zusammentragen können. Einen Schwerpunkt stellt die Fertigstellung, Einweihung und erste Nutzung der AKN-Naturwerkstatt dar, über die wir hier ausführlich berichten.

Des Weiteren gibt es einen ausführlichen Beitrag zu einem Solarpark und den damit verbundenen Problemen. Das Thema wird uns auch weiterhin beschäftigen, denn in der SG Tostedt sind weitere solche Anlagen geplant.

Natürlich berichten wir auch wieder über interessante Tiere und Pflanzen unserer Heimat, meist über Arten, deren Bestandszahlen rückläufig, zum Teil sogar stark rückläufig sind, so dass sie als gefährdet gelten und zur Pflanze bzw. zum Tier des Jahres deklariert wurden.

Und dann gibt es noch einen Aufruf an alle AKN-Mitglieder mitzumachen und nach verschiedenen Tieren und Pflanzen zu schauen. Und natürlich berichten wir über die unzähligen Aktivitäten des AKN im letzten Halbjahr.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen Ihr/Euer



Wichtiges kurz berichtet

von KARSTEN MÜLLER

Ein Smartboard von Mercedes

Am Dienstag, den 27.05.2025, konnte der Vorstand vom Arbeitskreis Naturschutz (AKN) Tostedt eine besondere Besuchergruppe begrüßen. Der Betriebsratsvorsitzende Giorgio Russo und drei weitere Mitarbeiter

des Mercedes-Benz-Werks Hamburg waren gekommen, um im Namen der Werksbelegschaft einen Scheck zu überbringen. Im Rahmen des Pro-Cent-Projekts der Mercedes-Gruppe Deutschland stiftet die Belegschaft regelmäßig die Cent-Beträge der



Foto (von links): Karsten Müller (AKN), Jürgen Meyer (AKN), Giorgio Russo (MB), Dr. Alexander Gröngröft (AKN), Henry Holst (AKN), Joachim Grofe (MB), Stefan Hirsch (MB), Burkhard E. Sohns (AKN).

Termine

AKN-Exkursionen 2025:

Exkursion 1: Sonntag, 22.06.2025: An der Avenser Wiehe in Heidenau,
 Exkursion 2: Sonntag, 24.08.2025: Rund um das Todtschlatt.
 Treffen jeweils um 9:30 h in Tostedt auf dem Parkplatz des Einkaufscenters Bade.

monatlichen Gehaltsabrechnung für einen guten Zweck – die Firmenleitung legt den gleichen Betrag jeweils oben-drauf. Vorschläge für die Verwendung der Mittel kommen ausschließlich aus den Reihen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In diesem Fall hat es der AKN dem langjährigen Mitglied Stefan Hirsch aus Tostedt zu verdanken, dass die Wahl auf den AKN fiel. Der im letzten Jahr gestellte Förderantrag wurde von der Vergabe-Jury angenommen. Das beantragte und bewilligte Smartboard ist eine ideale, aber auch dringend notwendige Ergänzung der vor kurzem eröffneten Naturwerkstatt. „Die neue Technik wird künftig die Planung

der Naturschutzmaßnahmen erheblich erleichtern“, versicherte Henry Holst, 1. Vorsitzender des Naturschutzvereins. Die Mercedes-Benz Vertreter konnten sich im Rahmen der Scheckübergabe davon überzeugen, dass die Spende sehr gut investiert wurde. „Ich bin sehr beeindruckt von der vielfältigen Arbeit, die der AKN für den Naturschutz leistet und werde der Belegschaft gerne davon berichten“ betonte der Betriebsratsvorsitzende Russo. Der AKN findet das gesellschaftliche Engagement der Mitarbeitenden von Mercedes-Benz beispielhaft und möchte sich hiermit bei allen Beschäftigten des Hamburger Werkes ganz herzlich bedanken.

Staudenbörse 2025

Bunte insektenfreundliche Gärten braucht das Land. Unter diesem Motto haben der Klimakreis Tostedt und der AKN eine gemeinsame Staudenbörse

veranstaltet. Blumen- und Insektenfreunde erhalten auf dieser Veranstaltung Gelegenheit, Pflanzen abzugeben, zu tauschen oder neue zu entdecken und das alles auf Spendenbasis. In



Fotos: K. Müller (1), B. Schütz (1)

Bei so einem vielseitigen Pflanzen-Angebot fällt die Wahl nicht immer leicht. Gute Beratung hilft bei der Entscheidungsfindung.

diesem Jahr fand die Veranstaltung zum ersten Mal in bzw. vor der Naturwerkstatt statt. Der Innenhof bietet dafür die ideale Kulisse. Sämereien, Kuchenbuffet und Plätze für die Kaffeegäste waren im Haus. Die Mitglieder des Klima-Kreises hatten reichlich Kuchen gebacken, der gegen eine kleine Spende abgegeben wurde. Die Versorgung mit Kaffee hatte der AKN übernommen. Das vielfältige Pflanzen-Angebot der Klimakreis-Mitglieder war übersichtlich im Innenhof verteilt. Der AKN hatte seine letzten Vorräte vom Projekt „Die wilden Acht“

mitgebracht. Aufgrund der guten Werbung war der Besucherstrom größer als erwartet. Nach ca. 2 Stunden waren die Pflanzenkisten nahezu leergeräumt und die Kuchenvorräte einverleibt. Ebenso wichtig wie der Tausch von Pflanzen ist jedoch an solchen Tagen auch der Austausch von Informationen, denn das Interesse am Thema „Insektenfreundliche Gärten“ ist in der Bevölkerung deutlich gestiegen. Die Verbände sind gut beraten, wenn sie diesem Bedürfnis mit hilfreichen Angeboten entgegenkommen.

Nachtrag „Veredelung von Obstbäumen“

So ist das mit der Ungeduld. Bei einem Besuch der Obstwiese, kurz vor Schreibbeginn des Artikels „Der Weg zum guten Geschmack“, (S. 80) bei dem es um die Veredlung eines Apfelbaums geht, machten die dort eingesetzten Reiser einen verkümmerten und leblosen Eindruck, den ich im Artikel auch so wiedergegeben habe. Dann, am 19.05., nach der langersehnten Regenphase, ein neuer Besuch der Obstwiese. Siehe da – der Überlebenswill des Apfelbaums hat gesiegt. Vier der totglaubten Reiser haben Blätter, an einem Reis findet sich sogar eine Blüte. Ich entschuldige mich hiermit in aller Form bei unserem Apfelbaum für das fehlende Vertrauen in seine Fähigkeiten und verspreche Wiedergutmachung.



Danach sah es anfangs gar nicht aus – aber inzwischen haben die Edelreiser Blätter getrieben.

Foto: K. Müller

DAS FUTTERHAUS
TIERISCH GUT!

GROSSE AUSWAHL RUND UM'S TIER.

DAS FUTTERHAUS Buchholz

Maurerstraße 42 | 21244 Buchholz | 04181 234833
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr

DAS FUTTERHAUS Tostedt

Zinnhütte 1 | 21255 Tostedt | 04182 292016
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 16.00 Uhr

Einweihung der AKN-Naturwerkstatt

von BURKHARD E. SOHNS



Der 14. März 2025 war ein ganz besonderer Tag in der Geschichte des AKN. An diesem Tag fand die feierliche Einweihung der AKN-Naturwerkstatt in Tostedt statt. Zu dieser Feier kamen rund 50 geladene Gäste aus Politik, Kommunalverwaltung, Naturschutz, Vereinen sowie Sponsoren aus dem Landkreis Harburg.

Um kurz nach 15 Uhr begann die Feier im Hein-Busch-Raum mit der Begrüßung der Gäste durch Henry Holst,

den 1. Vorsitzenden des AKN. In seiner Ansprache ordnete er die Naturwerkstatt in den Kontext der Entwicklung des AKN in den zurückliegenden Jahren ein und bezeichnete in diesem Zusammenhang die Naturwerkstatt als einen bedeutenden historischen Schritt, der dem Verein viele neue Arbeits- und Wirkungsmöglichkeiten eröffnen wird.

Henry Holst richtete seinen Dank zunächst an Margit Elmers, die dem AKN ihre alte Backstube zur Verfügung gestellt und damit die Grundvoraussetzung für dieses großartige Projekt geschaffen habe. Dann bedankte sich Henry Holst bei den Vereinsmitgliedern, die mit großem Engagement und viel Ausdauer den größten Teil der Umbauarbeiten in Eigenregie so erfolgreich umgesetzt hätten. Schließlich ging



Foto: B. Schütz

Henry Holst, 1. Vorsitzender des AKN, begrüßt die Gäste und betont die Bedeutung der Naturwerkstatt für den AKN. Dabei dankt er allen, die zur Fertigstellung beigetragen haben.

sein Dank an Hein Busch, durch dessen Erbschaft der AKN erst in die finanzielle Lage versetzt wurde, ein solches Projekt wie den Aufbau der AKN-Naturwerkstatt realisieren zu können.

Im Anschluss an die Rede von Henry Holst richteten einzelne Gäste ein Grußwort an die Anwesenden:

Mirko Dannenfeld, der Leiter der Abteilung Umwelt in der Kreisverwaltung, übermittelte die Grüße und die guten Wünsche des Landkreises Harburg. In seinen Ausführungen hob er hervor, dass die Naturwerkstatt dem AKN nun die Option biete, sein Spektrum der bisherigen Naturschutzarbeit noch weiter auszubauen.

Dr. Peter Dörsam, der Samtgemeindebürgermeister der Samtgemeinde Tostedt, betonte in seiner Ansprache, dass den AKN seine konstruktive Naturschutzarbeit kennzeichne. Die Naturwerkstatt bezeichnete er als eine großartige Idee mit viel positiven Potential für den Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt. Abschließend richtete er seinen Dank an alle, die sich beim Aufbau dieser Einrichtung so engagiert eingebracht haben.

Elisabeth Bischoff, die Vorsitzende des Regionalverbands BUND Elbe-Heide, griff in ihrer Rede die Ausführungen von Dr. Peter Dörsam auf und machte deutlich, dass der AKN nicht nur in der Samtgemeinde Tostedt wirke, sondern auch weit in den Landkreis Harburg hinein. Dem AKN und der Naturwerkstatt wünschte sie, auch im Namen des Arbeitskreises der

Naturschutzverbände des Landkreises, alles Gute und eine erfolgreiche Arbeit.

Nach diesen Redebeiträgen verließen alle Gäste die Naturwerkstatt, um sich vor dem Eingangsbereich zu versammeln. Dort enthüllten dann Henry Holst und Karsten Müller mit viel Schwung das neben dem Eingang an der Wand befindliche Schild mit dem Vereinslogo. Diese dynamische Einlage wurde mit großem Beifall honoriert.

Nach dem offiziellen Teil konnten die Gäste die Naturwerkstatt im Rahmen einer Führung näher kennenlernen. Dabei zeigten sich Viele von der Ausstattung des Werkraums sehr beeindruckt. Die Sparkasse Harburg-Buxtehude hatte als Sponsor die Einrichtung des Werkraums mit Maschinen und Werkzeugen großzügig unterstützt.

Nach der Führung wurde die Zeit von allen Anwesenden für angeregte Gespräche genutzt. Auch für das leibliche Wohl war mit einem vielfältigen Buffet gesorgt. Viele Gäste zeigten sich begeistert: So bezeichneten sie u. a. die Naturwerkstatt als Leuchtturmprojekt und lobten das Engagement der am Aufbau der Naturwerkstatt beteiligten Vereinsmitglieder.

Die Naturwerkstatt soll zukünftig als Bildungs- und Begegnungsstätte genutzt werden. Es ist geplant, Workshops, Vorträge und Kooperationen mit anderen Einrichtungen und Vereinen zu realisieren. Übergeordnetes Ziel der Naturwerkstatt ist es, das Bewusstsein für den Naturschutz zu stärken.



Tag der offenen Tür

von BURKHARD E. SOHNS

Änlässlich der Eröffnung der Naturwerkstatt veranstaltete der AKN am 15.03.2025 für alle Interessierten einen Tag der offenen Tür. Ziel dieser Veranstaltung war es, den Vereinsmitgliedern des AKN sowie tostedter Bürgerinnen und Bürgern die Gelegenheit zu bieten, die Tags zuvor neu eröffnete Naturwerkstatt kennenzulernen. Dieses Angebot wurde im Laufe des Tages

von ca. 150 bis 200 Gästen jeden Alters wahrgenommen.

Auf dem Hof vor der Naturwerkstatt präsentierte der AKN sein Vereinsfahrzeug sowie zahlreiche Maschinen und Geräte, die er für seine Biotoppflegearbeiten nutzt. Auf Bildtafeln wurde das breite Spektrum der verschiedenen Biotoppflegearbeiten dargestellt. Weitere Informationsangebote gab es im



Foto: U. Quante

Der Vorstand des AKN ist stolz und glücklich über die Fertigstellung der AKN-Naturwerkstatt. Er hatte am 15.03.2025 zum Tag der offenen Tür eingeladen. Von links: Karsten Müller und Claus Bohling (beide stellv. Vors.), Burkhard Sohns (Schriftführer), Henry Holst (1. Vors.), Jürgen Meyer (Kassenwart).

Tagungsraum: Dort befand es u. a. einen Stand zum Thema „Moore in der Samtgemeinde Tostedt“. Auf dem neuen Smartboard, gesponsert vom ProCent-Förderfonds von Mercedes-Benz & Daimler, konnte man sich PowerPoint-Präsentationen zu den Themen: „Metamorphose der Backstube zur Naturwerkstatt“, „Arbeitseinsätze der Mittwochsgruppe“, „die AKN-Drohne im Einsatz“ und „Wie steht es um die Natur in und um Tostedt?“ anschauen. Wer einmal Bachflohkrebse oder Blätter der Wasserpest ganz genau betrachten wollte, konnten dies mit Hilfe eines Binokulars machen.

Für die Jüngsten lagen Papierbögen mit den Konturen heimischer Vögel bereit. Diese Vorlagen konnten mit Buntstiften naturgetreu ausgemalt werden. Im Werkraum fand ein kleiner Workshop statt, bei dem Nistkästen gebaut werden konnten. Beide Mitmach-Aktionen wurden rege genutzt.

Seine ornithologischen Kenntnisse konnte man an der Vogelwand testen. Schaffte man es, die Abbildung eines Vogels dem korrekten Namen des Vogels zuzuordnen, so wurde man mit einem deutlich vernehmbaren Piepton belohnt.

Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Ein reichhaltiges Buffet mit vielen leckeren Kuchen, für dessen Zustandekommen zahlreiche engagierte Mitglieder gesorgt hatten, stellte sicher, dass kein Guest verhungern musste. Viele Gäste nutzen das Angebot und genossen bei einer Tasse Kaffee und einem Stück

Kuchen die Gelegenheit für ein Gespräch in munterer Runde.

Insgesamt war die Besucherresonanz sehr positiv. Viele Gäste machten regen Gebrauch von den Informations- und Mitmach-Angeboten. An diesem Tag ergaben sich auch viele Gespräche, die die Arbeit des AKN zum Thema hatten. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass dieser erste Tag der offenen Tür ein voller Erfolg war. Bot dieser Tag doch die Möglichkeit, die vielfältige Arbeit des AKN einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Die Rückmeldungen, die die Besucherinnen und Besucher an diesem Tag gaben, sowie ihr großes Interesse an Fragen des praktischen Naturschutzes machen Mut für weitere Veranstaltungen dieser Art.

Im Anschluss an den ersten Tag der offenen Tür hat die AKN-Naturwerkstatt ihre Arbeit aufgenommen: Zwischenzeitlich haben dort bereits verschiedene Veranstaltungen stattgefunden: u. a. ein Pflanzkurs mit zahlreichen Teilnehmer/innen, ein sehr gut besuchter Pflanzenmarkt, zusammen mit dem Töster Kreis, sowie zwei Workshops zum Thema Nistkastenbau.

Der ehrenamtliche Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt hat jetzt ein richtiges Zuhause gefunden, welches nun immer weiter mit Leben gefüllt werden muss. Wem auch immer Ideen oder Vorschläge für die zukünftige Nutzung dieses schönen Zuhause kommen, ist herzlich aufgefordert, dies dem Vorstand mitzuteilen! Wir sind gespannt!

Tag der offenen Tür
in der AKN-Naturwerkstatt
am 15.03.2025



Premiere in der Naturwerkstatt

von KARSTEN MÜLLER

Die AKN-Naturwerkstatt ist eröffnet und der Öffentlichkeit am Tag der offenen Tür vorgestellt worden. Sie soll jetzt mit Leben gefüllt werden. Neben dem großen Veranstaltungsraum wird dabei der Werkraum eine zentrale Rolle spielen. Um seine Praxistauglichkeit zu überprüfen, entschieden wir uns für einen Schülerkurs mit max. 6 Teilnehmern in den Osterferien. Anja Kämpker, AKN-Mitglied und Lehrerin am Gymnasium, übernahm die Teilnehmer-Akquise für den Kurs zum Bau eines Nistkastens. Nach kurzer Zeit lagen 4 Anmeldungen vor. Am Kurs-Tag, standen pünktlich um 9:30 drei hochmotivierte Mädchen uns drei Betreuern gegenüber. Emily (12), Lotta (15) und

Nele (15) hatten sich entschlossen, ihre Ferien zu nutzen, um etwas ganz Neues zu lernen. Wir drei Betreuer, Klaus-Peter Prigge, Burkhard Sohns und ich hatten im Vorwege die Abläufe besprochen, alle Handgriffe ausführlich ausprobiert und das erforderliche Material bereitgelegt. Handwerkliche Fertigkeiten hatten wir bei den jungen Teilnehmerinnen nicht vorausgesetzt. Also war ein Schnellkurs im Umgang mit den erforderlichen Werkzeugen zu Kursbeginn eingeplant. Die für die richtige Handhabung notwendigen Handgriffe wurden daher zu Beginn ausreichend geübt. Der Lernprozess erfolgte aufgrund der 1 : 1 Betreuung jedoch rasant. Schon nach kurzer Zeit waren keine Hilfestellungen mehr



Abb. 1: Erste Übungen mit dem Akkuschrauber.



Abb. 2: Das Blechdach wird gefalzt und angepasst.

Fotos K. Müller

nötig (Abb. 1). Die Einzelteile des Nistkastens wurden in einer bestimmten Reihenfolge mit passenden Hilfsmitteln und dem Akkuschrauber zusammengefügt. Wenn es schwierig wurde, unterstützten sich die drei „Kolleginnen“ in Partnerarbeit. Spannend war das Einsetzen der Frontklappe des Nistkastens. Dafür mussten mit Hilfe einer Bohrschablone zwei exakt gegenüberliegende, als Drehpunkt dienende Löcher vorgebohrt werden.

Das besondere am AKN-Nistkasten ist seine Dachabdeckung aus Blech. Aufgrund der Witterungseinflüsse, häufig mit Dauerfeuchte, zeigen sich Nistkasten-Dächer in der Regel als besonders anfällig für Verfallserscheinungen. Das soll durch eine langlebige Metallabdeckung verhindert werden. Zur Zeit wird dafür Alu-Blech verwendet, Blechstärke 0,5 mm, es kommen aber auch andere Materialien in Frage. Für die erforderliche Bearbeitung des Bleches verfügt

der AKN-Werkraum über eine Hebeleinschere und eine kleine Biegemaschine. Für die drei Nistkästen lagen drei Rohlinge bereit. Es mussten daran noch Aussparungen an den Ecken angefertigt und Biegelinien angezeichnet werden um einen exakten Abkantvorgang zu gewährleisten. Mit kleinen Hilfestellungen haben die Schülerinnen auch diese Aufgaben erfolgreich bewältigt (Abb. 2). Das Blech auf dem Dach zu fixieren, war dann nur noch ein Kinderspiel. Die „Endabnahme“ hat ergeben, dass alle Nistkästen solide gebaut wurden und die Erbauerinnen ihre Aufgabe super gemeistert haben (Abb. 3). Wir Betreuer sind während des Arbeitsprozesses noch auf die eine oder andere Verbesserungsmöglichkeit gestoßen. Unser Fazit lautet jedoch: Der AKN hat mit dem Werkraum optimale Voraussetzungen für vielfältige Aktivitäten – lässt uns dieses Potential optimal nutzen.



Abb. 3: Drei stolze Besitzerinnen eines selbstgebauten Nistkastens.

Beobachten und Melden

von ALEXANDER GRÖNGRÖFT & KARSTEN MÜLLER

Der AKN hat inzwischen über 200 Mitglieder aus allen Orten der Samtgemeinde Tostedt. Alle verbindet das Interesse an der Natur unserer Heimat und viele sind daher regelmäßig an der frischen Luft, sei's im Garten, im Ort oder in der freien Landschaft. Dabei lässt sich so manches beobachten, natürlich hauptsächlich die Pflanzen und Tiere, die bei uns häufig sind. Aber manchmal kann man auch solche Arten entdecken, die weniger häufig und damit schon ein kleines Highlight darstellen. Für manche dieser Arten fehlt uns der Überblick dazu, wie selten oder wie häufig sie wirklich bei uns vorkommen,

Klima- und Nutzungswandel verändern ja auch einiges. Deshalb möchten wir alle, die dazu Lust haben, auffordern, uns bestimmte Beobachtungen zu melden. Für dieses Sommerhalbjahr haben wir ausgesucht:

Der Gagelstrauch

Der Gagelstrauch (*Myrica gale*) – hier auch z. T. Porst genannt – ist ein meist 50–125 cm hoher, stark verzweigter Strauch, der stark aromatisch duftet. Die dunkelbraunen Äste sind dicht mit gold glänzenden Harzdrüsen besetzt. Die länglichen Blättchen sind 2,5–5 cm lang, oben dunkelgrün, von unten



Der Gagelstrauch wächst vorzugsweise auf nassen, moorigen Standorten und fällt während der Blütezeit durch seine rötlichen Blütenstände auf (links), die Bätter erscheinen nach der Blüte (rechts).



Fotos: W. Corleis (1), U. Quante (3)

heller, sie werden zum Herbst hin ledig. Die Blattbasis läuft keilförmig in den Blattstiel über. Der Gagelstrauch blüht schon sehr früh im Jahr (März – April), männliche und weibliche Blüten kommen meist auf verschiedenen Pflanzen vor. Die Vermehrung erfolgt vorwiegend durch unterirdische Ausläufer.

Als Wuchsplatz braucht der Gagelstrauch nasse und saure, gern auch moorige Standorte mit viel Licht. Bei dauerhafter Beschattung oder Düngung verschwindet der Strauch.

Da der Strauch durch Entwässerung und Eutrophierung immer weiter verdrängt wird, steht er auf der Liste (RL 3) der gefährdeten Pflanzenarten.

Der Schwalbenschwanz

Der Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) ist einer der auffälligsten und größten Tagfalter unserer Landschaft. Die Form und Zeichnung der Flügel sind

unverwechselbar. Selbst die leuchtend grünen Raupen sind mit ihren schwarzen und rot punktierten Querstreifen markant.

Die Überwinterung des Schwalbenschwanzes erfolgt im Puppenstadium, die Wirtspflanzen müssen also über Winter stehen bleiben. Die erste Generation kann bereits im April beobachtet werden, im Verlauf des Sommerhalbjahrs sollen bis zu drei Generationen vorkommen.

Der Schwalbenschwanz lebt in sonnigem und offenem Gelände, gern auf Trockenrasen, auch in Gärten, wenn dort Möhren, Dill oder Fenchel zu finden ist. In der freien Landschaft werden Doldenblütler wie Wilde Möhren oder Sumpf-Haarstrang zur Eiablage genutzt.

Der Schwalbenschwanz ist per Gesetz eine besonders geschützte Art.



Sowohl die Raupe als auch der Falter des Schwalbenschwanzes sind unverkennbar. Die Raupen fressen an Doldenblütlern, so dass man sie in unseren Gärten vorzugsweise an Möhren, Dill und Fenchel findet.

Nester von Rauch- und Mehlschwalbe

Hier interessieren uns die Schwalben, die in oder an unseren Gebäuden ihre Nester bauen und dort brüten, die Rauch- und die Mehlschwalbe. Diese Schwalben kennt fast jeder, daher verzichten wir auf eine Beschreibung und zeigen hier nur Bilder. Beiden Arten sind inzwischen längst nicht mehr so häufig wie früher. Die Rauchschwalbe brütet meist in Gebäuden, klassischerweise in Scheunen und Kuhställen. Die Mehlschwalbe hingegen brütet außen an Gebäuden, unterhalb von Dachüberständen, Balkonen oder Vordächern.

Beide Arten lassen sich im Flug recht gut unterscheiden: Die Rauchschwalbe wirkt überwiegend dunkel, da die Oberseite vollständig dunkel ist. Sie besitzt einen weißen Bauch, eine dunkle, rotbraune Kehle und hat einen tief gegabelten Schwanz. Die etwas kleinere Mehlschwalbe ist unterseits völlig weiß und oberseits dunkel mit einem auffälligen weißen Bürzel, der Schwanz ist nur wenig gegabelt.

Die Bestandstrends insbesondere der Mehlschwalbe sind negativ, daher sind wir an einer Erfassung der Brutorte interessiert.

Oben: Rauchschwalbe bei der Fütterung eines flüggen Jungvogels auf einem befestigten Feldweg – der tief gegabelte Schwanz mit den langen äußersten Federn ist gut zu erkennen.

Unten: Ihre Nester bauen die Rauchschwalben in zugänglichen Innenräumen meist direkt unter der Decke.

Bitte meldet nicht Sichtungen, sondern festgestellte Brutplätze.

Wie kann ich mitmachen?

Jeder, der entweder einen Gagelstrauch, einen Schwalbenschwanz bzw. dessen Raupe oder Schwalbennester beobachtet, schickt eine E-Mail an: beobachtung@aknatschutz.de



Fotos: U. Quante

Dabei sind folgenden Angaben wichtig:

- Artname (in diesem Fall Gagelstrauch, Schwalbenschwanz, Rauchschwalbe oder Mehlschwalbe),
- Ort: Genaue Angabe, am besten eine Markierung in GoogleMaps setzen und Screenshot beifügen – in erster Linie interessieren uns Beobachtungen aus der SG Tostedt und Umgebung,
- Anzahl,
- Datum und Uhrzeit,
- Beobachterin bzw. Beobachter.

Bei Schwalben bitte auch Beobachtungsumstände angeben (z. B. „Nest unter Dachüberstand“, „Altvogel fütert Junge im Nest“ oder „fliegt aus Anbaufenster“).

Wer lieber mit Papierkarten arbeitet, für den liegen in der Naturwerkstatt vorbereitete Karten bereit, auf deren Rückseite die Beobachtungen

eingetragen werden können.

Wir sind sehr gespannt, was sich dabei bis zum Herbst ergibt, wenn wir alle Beobachtungen auf einer Karte zusammengestellt haben. Natürlich zeigen und kommentieren wir für alle Arten die Ergebnisse im nächsten Mitteilungsheft. Also, je mehr mitmachen, umso klarer wird das Ergebnis. Die fleißigsten Melder werden belohnt!

Die Beobachtungsergebnisse können am Ende des Sommers per E-Mail an o. g. Adresse geschickt oder in Papierform in der Naturwerkstatt abgegeben werden. Dafür wird es im Oktober jeweils am Donnerstag Nachmittag eine dreistündige Öffnungszeit geben.

Als Projektabschluss ist ein Treffen aller Beteiligten in der Naturwerkstatt mit Präsentation des Gesamtergebnisses und mit Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch geplant.



Mehlschwalben besitzen einen auffälligen weißen Bürzel und einen nur wenig gegabelten Schwanz. Ihre Nester bauen sie außen an Gebäuden unter Überständen.

Das Sumpf-Blutauge

von CARSTEN SCHIRAREN

Die Blume des Jahres 2025 wurde von der Loki-Schmidt-Stiftung stellvertretend für einen der am meisten bedrohten Lebensräume Deutschlands gewählt. Gemeint sind nährstoffarme Feuchtgebiete, also insbesondere Hoch- und Niedermoore, in denen das Sumpf-Blutauge (*Comarum palustre*, früher *Potentilla palustre*) bevorzugt zu finden ist. Etwa 95% dieser Moorflächen wurden in den vergangenen Jahrzehnten im Rahmen der Intensivierung der Landwirtschaft durch Abtorfung, Entwässerung und anschließende Kultivierung, sowie durch ungebremsten

Nährstoffeintrag zerstört. Zunehmend wird nun deutlich, dass die negativen Folgen dieser Entwicklung nicht nur für den Schutz der hier lebenden Fauna und Flora, sondern auch für den globalen Klimawandel maßgeblich relevant sind. Intakte Moore gelten mittlerweile als die größten und effektivsten Kohlenstoff-Speicher der Erde, in deren oft in Jahrtausenden entstandenen Torfschichten etwa ein Drittel dieses „Klimakillers“ festgelegt ist. Schutz und Renaturierung unserer Moore sind also wichtige Maßnahmen im Kampf gegen Artensterben und Klimawandel!



Fotos: C. Claudel

Die Blüten des Sumpf-Blutauges sind auffällig dunkelrot gefärbt und werden gerne von Hautflüglern wie Wildbienen und Hummeln besucht.

Trotz seines etwas düster klingenden Volksnamens galt das Sumpf-Blutauge in früheren Zeiten als wertvolle Heilpflanze, die als Mittel gegen Blutungen, aber auch bei Durchfällen, Magenkrämpfen, arthritischen und rheumatischen Beschwerden und selbst gegen Pest und Epilepsie eingesetzt wurde. Woher die vor allem im deutschsprachigen Raum üblichen Namensverbindungen wie Blutauge, Teufelsauge oder Blutstropfen stammen ist nicht eindeutig geklärt. Tatsächlich gab es in der Humanmedizin ein Krankheitsbild, das durch eine Einblutung im Auge verursacht wurde und im Volksmund als ‚Blutauge‘ bezeichnet wurde. Auch der im Wurzelstock enthaltene blutrote Pflanzensaft könnte bei der Namensgebung eine Rolle gespielt haben. Neben Flavonoiden und ätherischen Ölen sind in ihm auch diverse Gerbstoffe enthalten, die früher regional zum Gerben und Färben genutzt wurden.

Das Sumpf-Blutauge gehört zur Verwandtschaft der Rosengewächse und wird hier neben Erdbeeren, Fingerkräutern und Rosen in eine überwiegend aus Kräutern bestehende Unterfamilie gestellt. Gemeinsames Merkmal dieser ansonsten sehr heterogenen Unterfamilie sind die meist fieder- oder fingerartig zusammengesetzten Laubblätter. Beim Sumpf-Blutauge sind die Blätter 5- bis 7-zählig gefiedert und zeigen damit eine große Ähnlichkeit mit verschiedenen Arten des Fingerkrautes (Gattung *Potentilla*), zu welchem es früher auch oft gestellt wurde. Seine markante Blütenfarbe und nicht zuletzt neuere genetische Untersuchungen haben aber dazu geführt, dass die Pflanze von den



Die Blätter des Sumpf-Blutauges sind unpaarig gefiedert, fast gefingert, hier 5-zählig. Die Oberflächen besitzen einen Lotus-Effekt, d. h. Wassertropfen perlen darauf ab, wodurch Schmutzpartikel entfernt werden – womöglich ein Vorteil bei Pflanzen, die auf schlammigen Standorten wachsen.

stets gelb blühenden Fingerkräutern getrennt und, so wie es bereits Carl von Linne (1753) vorgeschlagen hat, in eine eigene monotypische Gattung *Comarum* gestellt wurde.

Das Sumpf-Blutauge ist eine ausdauernde krautige Pflanze, die den Winter mit einem im schlammigen Grund kriechenden, verholzten Rhizom überdauert. Von diesem Rhizom werden sowohl blühende als auch sterile, bis zu 70 cm hohe Sprossachsen gebildet, die manchmal auch Bestandteil von so genannten Schwingrasen sein können.

Besonders markant und namengebend sind die rotbraunen bis purpurfarbenen, meist 5-zähligen Blüten, die sich durch eine biologische Besonderheit auszeichnen. Ihr wichtigstes Anlockungs-Organ für Bestäuber sind nämlich nicht wie üblich die Kronblätter, sondern die auffallend großen und blutrot gefärbten Kelchblätter. Sie sind



Das Sumpf-Blutauge wächst häufig am Rande von Gewässern und kann dort an der Ausbildung von Schwingrasen beteiligt sein – zusammenhängende, schwimmende Pflanzenpolster, die vom Rand her ins Gewässer vordringen.

oft doppelt so lang wie die Kronblätter und können sich im Rahmen der Fruchtentwicklung nochmals vergrößern. Die ebenfalls purpurfarbenen Kronblätter sind dagegen viel kleiner und können oft erst bei genauer Betrachtung der Blüte entdeckt werden. Auch die bis zu 20 Staubblätter sind purpurrot und umgeben die halbkugelig aufgewölbte mit zahlreichen Fruchtblättern besetzte Blütenachse, die im Unterschied zu der nahe verwandten Erdbeere aber nicht fleischig wird. Als Bestäuber der Blüten fungieren vor allem verschiedene Hummel-Arten und auch Fliegen scheinen die fleischähnliche Blütenfarbe interessant zu finden. Für ihre Bestäubungsdienste werden die Insekten von einer scheibenförmigen Honigdrüse mit besonders zuckerreichem Nektar und von den zahlreichen Staubblättern mit Pollen versorgt. Die Fruchtblätter entwickeln sich zu einer

Fotos: C. Clauzel (2), U. Quante (1)

Sammel-Nussfrucht, deren Nüsschen sich dank einer kleinen Hakenspitze klettenartig im Gefieder von Wasservögeln oder im Fell von Säugetieren verankern und fortgetragen werden können. Darüber hinaus können sich die schwimmfähigen Nüsschen auch im Wasser schwimmend ausbreiten.

Das Sumpf-Blutauge ist in den nördlichen Teilen Europas und Nordamerikas, sowie in den subarktischen Regionen von Sibirien, Island und Grönland verbreitet. Die größte Gefährdung seiner Bestände geht von dem beschriebenen Rückgang seiner moorig-sumpfigen Standorte aus. Die Vorkommen des Sumpf-Blutauges im Osten und Süden Deutschlands sind rar, so dass die Art dort meist als gefährdet eingestuft



Die Blüten besitzen fünf große, auffällig gefärbte Kelchblätter, sehr kleine Kronblätter sowie viele Staub- und Fruchtblätter (oben). Die Frucht (rechts) ist eine Sammelfrucht aus Nüsschen, wie bei der Erdbeere, allerdings ohne Fruchtfleisch.

wird. Auch in Südniedersachsen, d. h. im niedersächsischen Hügel- und Bergland, ist die Nässe liebende Pflanze selten und stark gefährdet (Rote Liste Niedersachsen 2H). Im niedersächsischen Tiefland hingegen ist die Art ungefährdet und noch relativ häufig, obwohl die Bestände auch dort abnehmen. In der Samtgemeinde Tostedt existieren relativ viele Wuchsorte des Sumpf-Blutauges, meist in den Feuchtgebieten in der Umgebung unserer Moore. Dort wächst es an und in Gräben, Tümpeln und Kleingewässern, vielfach auch an den vom AKN erstellten Naturschutzgewässern. Aber auch dort ist inzwischen ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Insbesondere die extrem trockenen Jahre, die zur zeitweisen Austrocknung der Gewässer geführt haben, machen den Beständen zu schaffen. Wenn die Rhizome völlig austrocknen, sind sie nicht mehr in der Lage, Sprosse zu bilden und sterben ab.



Die Gebänderte Heidelibelle

von UWE QUANTE

Seit 2011 wählen die Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen (GdO), der Verband der Libellenkundler und -kundlerinnen, gemeinsam mit dem BUND die „Libelle des Jahres“. Damit richten sie ein Augenmerk auf die Schönheit und Vielfalt dieser eleganten Flugkünstler und vor allem auf ihre Bedrohung durch den Verlust an Lebensräumen. Für das Jahr 2025 haben die Libellenfachleute die Gebänderte Heidelibelle (*Sympetrum pedemontanum*)

zur Libelle des Jahres ausgewählt. Mit der durch ihre gefärbten Flügel sehr auffälligen, aber seltenen Großlibelle soll auf die Gefährdung der heimischen Gewässer in der freien Landschaft hingewiesen werden. Von den 69 in Niedersachsen heimischen Libellenarten stehen 24 auf der aktuellen Roten Liste gefährdeter Libellen.

Die Gebänderte Heidelibelle ist eine relativ kleine Heidelibelle und mit ihren braunen Flügelbinden in

beiden Geschlechtern unverkennbar. Das Männchen besitzt einen kräftig tiefrot gefärbten, leicht keulenförmig verbreiterten Hinterleib, das Weibchen ist mit seinem gelbbraunen Hinterleib unscheinbar gefärbt. Die Flügelmale sind weiß, verfärbten sich im Alter beim Männchen zu Rot, beim Weibchen wie der Hinterleib zu Rotbraun. Bei ihrem schmetterlingshaft gaukelnden Flug erzeugen die dunklen Flügelbinden ein eigenartiges Flimmern, wodurch die Körperform regelrecht aufgelöst wird, so dass man die Libelle im Fluge leicht aus den Augen verliert. Trotz der auffälligen Färbung sind die Tiere auch im Sitzen gut getarnt und leicht zu übersehen, wenn sie sich im Gras oder in Hochstaudenfluren niederlassen.

In Deutschland ist die Gebänderte Heidelibelle nur in wenigen Tief- und Flachlandbereichen verbreitet. Sie kommt vorwiegend im nordwestdeutschen Tiefland vor. Als Pionierart lebt sie vor allem in Tälern und Auen größerer und kleinerer Fließgewässer, die vermutlich auch als Ausbreitungskorridore dienen. Grundsätzlich unterliegen die Populationen von *S. pedemontanum* einer starken Dynamik. In manchen Jahren kann sich die Art in optimalen Gewässern gut vermehren und von dort stark ausbreiten. Einzelne Tiere können dabei nachweislich Strecken von mehr als 50 Kilometer zurücklegen.

Die Gebänderte Heidelibelle wurde in Niedersachsen erstmals im Jahr 1971 nachgewiesen und hat sich seitdem

Die Männchen der Gebänderten Heidelibelle sind mit ihren braunen Flügelbinden und dem tiefrot gefärbten Hinterleib unverkennbar. Leider sind die Bestände dieser prächtigen Libelle stark rückläufig, so dass die Art gefährdet ist.



Fotos: U. Quante



Auch die Weibchen der Gebänderten Heidelibelle besitzen die braunen Flügelbinden, die allerdings etwas heller sind. Der Hinterleib ist beige bis braun. Trotz der recht auffälligen Erscheinung sind die Tiere in der Vegetation gut getarnt.

über weite Teile des Landes ausgebreitet. In den vergangenen 20 Jahren ist die Art allerdings deutlich rückläufig, der kurzfristige Trend zeigt eine sehr starke Abnahme. In Niedersachsen gibt es aktuell nur an wenigen Stellen über mehrere Jahre stabile Populationen. Die in der RL 2007 in Niedersachsen noch als ungefährdet geltende Art ist inzwischen sehr selten und wird aktuell als gefährdet (RLN 3) eingestuft.

Im Raum Tostedt konnte man die Gebänderte Heidelibelle im vorigen Jahrhundert noch gelegentlich an verschiedenen Orten antreffen. Inzwischen

gibt es nur noch ein stabiles Vorkommen an den Holmer Teichen.

Schutz und Förderung der noch vorhandenen Populationen durch Sicherung der Fortpflanzungsgewässer und durch Pufferzonen entlang der besiedelten Gewässer sind dringend erforderlich. Nur die Erhaltung von potentiellen Libellengewässern in der freien Landschaft kann die Populationen retten. Düngung, intensive Unterhaltung und intensive Gewässernutzung gefährden nicht nur die Gebänderte Heidelibelle, sondern auch viele andere Arten.



Fotos: U. Quante

Die Paarung der Gebänderten Heidelibelle findet in der Vegetation in der Umgebung der Fortpflanzungsgewässer statt. Eine stabile Population existiert im Raum Tostedt nur noch an den Holmer Teichen.

Unsere Heidelibellen

von UWE QUANTE

Die **Gebänderte Heidelibelle** (*Sympetrum pedemontanum*) ist die dritte Heidelibelle, die zur Libelle des Jahres gekürt wurde. Bereits im Jahre 2015, also vor 10 Jahren, war die Gefleckte Heidelibelle (*Sympetrum flaveolum*) die Libelle des Jahres (siehe Bericht im Mitteilungsblatt Nr. 48, S. 36/37). Vier Jahre später wurde die Schwarze Heidelibelle (*Sympetrum danae*) ausgewählt (siehe Bericht im Mitteilungsblatt Nr. 50, S. 34–37) – Anlass genug, ein wenig über die Gruppe der Heidelibellen zu berichten.

Die Heidelibellen sind eine Gruppe von eng miteinander verwandten Arten, die in der Gattung *Sympetrum* zusammengefasst sind. Diese Gattung ist eine von vielen in der artenreichen Familie der Segellibellen (Libellulidae) innerhalb der Großlibellen. Man kennt 987 Arten von Segellibellen und 63 Arten von Heidelibellen, die praktisch weltweit verbreitet sind. In Europa kommen 12 Arten, in Deutschland und auch in Niedersachsen 9 Arten von Heidelibellen vor.

Die enge Verwandtschaft der Heidelibellen wird dadurch deutlich, dass es immer wieder Nachweise von Hybridisierungen gibt. Die Morphologie der *Sympetrum*-Arten ist insgesamt recht

variabel und bestimmte Merkmale sind wenig konstant. Das relativ häufige Auftreten von heterospezifischen Paarungen, d. h. Paarungen zwischen Individuen verschiedener Arten, und die gelegentliche Hybridisierung sowie die große Variabilität innerhalb einer Art deuten auf eine ineffiziente und unvollständige Fortpflanzungsbiologische Isolierung der Arten hin, so dass es bei gemeinsamem Vorkommen verschiedener Arten immer wieder zu Vermischungen kommt. Die Artbildung scheint nicht vollständig abgeschlossen zu sein und die Zuordnung einzelner Individuen oder Populationen zu bestimmten Arten oder Unterarten ist problematisch.

Von Hermann Löns, unserem Heidedicther, der die Libellen „Flimmernde Schillebolde“ nannte, stammt der Name „Heidelibellen“. Er hatte die Libellen häufig in der Lüneburger Heide zur Heideblüte beobachtet und sie danach benannt. Tatsächlich liegt die Hauptflugzeit der Heidelibellen (mit Ausnahme der Frühen Heidelibelle) im August, aber nicht alle Heidelibellen kommen in der Heide vor. Allerdings jagen die Heidelibellen während ihrer Reifungszeit ihre Beute, fliegende mittelgroße Insekten, gerne fernab der Fortpflanzungsgewässer in

Vergleich der Heidelibellen-Männchen mit komplett schwarzen Beinen



Schwarze Heidelibelle:
schwarze Beine, fast schwarzer Hinterleib, an den Brustseiten zwei gelbe Streifen, dazwischen drei gelbe Punkte in einem schwarzen Feld.



Sumpf-Heidelibelle:
schwarze Beine, karminroter, leicht keulenförmiger Hinterleib, an den Seiten mit je einer Reihe dreieckiger schwarzer Flecken, sehr kleine gelbe Flecken an der Basis der Hinterflügel.



Gebänderte Heidelibelle:
schwarze Beine, dunkler roter leicht keuliger Hinterleib, auffällige braune Binden auf allen Flügeln, rote Augen, kleine gelbe Flecken an der Basis der Hinterflügel.



Blutrote Heidelibelle:
schwarze Beine, dunkler roter keulenförmiger Hinterleib, rote Augen, deutliche kleine gelbe Flecken an der Basis von Vorder- und Hinterflügel.

Fotos: U. Quante

sonnenexponierten, windgeschützten Lebensräumen wie der Heide.

Nun zu den übrigen acht bei uns vorkommenden Heidelibellen, die kurz beschrieben und im Foto vorgestellt werden sollen.

Die **Schwarze Heidelibelle** (*Sympetrum danae*) ist eine typische Moorlibelle und kam noch vor einigen Jahrzehnten im Sommer massenhaft in unseren Hochmooren vor. Inzwischen sind die Bestände stark zurückgegangen. Weitere siehe Heft 50 (2019).

Die **Sumpf-Heidelibelle** (*Sympetrum depressiusculum*) ist in Niedersachsen extrem selten und kommt nur noch an drei Fischteichanlagen dauerhaft vor, die unter Naturschutzspektren bewirtschaftet werden. Voraussetzung für eine erfolgreiche Reproduktion ist ein periodisches Ablassen des Wassers, so dass die Existenz der Art von der Fortführung der Teichwirtschaft abhängig ist. Ursprüngliche Habitate waren wahrscheinlich Sümpfe und Nasswiesen, die im Frühjahr und Frühsommer überschwemmt waren und im Sommer trockenfielen. Eine als Lebensraum geeignete Teichanlage, die entsprechend bewirtschaftet wird, sind die Holmer Teiche, an denen die Art stabil vorkommt. Allerdings ist auch dort ein Rückgang der Individuenzahlen zu verzeichnen. Die Sumpf-Heidelibelle ist vom Aussterben bedroht (RLN 1).

Die **Gefleckte Heidelibelle** (*Sympetrum flaveolum*) ist in Niedersachsen und auch in ganz Deutschland von

einem drastischen Bestandsrückgang betroffen. Die Art trat ehemals im Großraum Tostedt regelmäßig an verschiedenen Moorrandgewässern auf, bis 2012 gab es immer wieder Nachweise. Ab 2012 war die Art fast vollständig verschwunden und tauchte erst wieder im Jahre 2018 auf. In diesem Jahr wurde eine große Anzahl von Männchen an verschiedenen Orten beobachtet, vermutlich aus Einflügen aus dem Nordosten. Die Gefleckte Heidelibelle ist in Niedersachsen aktuell extrem selten und vom Aussterben bedroht. Weiteres siehe Heft 48 (2018).

Die **Frühe Heidelibelle** (*Sympetrum fonscolombii*) ist eine aus Südeuropa stammende Art, die regelmäßig aus dem Süden bei uns einfliegt. Seit 1990 wird sie regelmäßig bei uns nachgewiesen und inzwischen ist auch eine erfolgreiche Fortpflanzung sicher. Die Folgegeneration der im Frühsommer eingeflohenen Tiere schlüpft bereits nach gut zwei Monaten, pflanzt sich bei uns in der Regel aber nicht mehr fort. In Einzelfällen konnte eine erfolgreiche Überwinterung der Larven der Folgegeneration mit anschließendem Frühjahrsschlupf belegt werden. Die Frühe Heidelibelle reproduziert sich in Niedersachsen nur an wärmebegünstigten, freien und flachen Kleingewässern, z. B. in kleinen sonnenexponierten Abgrabungs- und neu angelegten Naturschutzgewässern sowie in Überschwemmungsflächen. Die Imagines halten sich gern in der halbhohen Vegetation der weiteren Umgebung der Gewässer auf. Die Frühe

Vergleich der Heidelibellen-Männchen mit schwarz-gelben Beinen



Gefleckte Heidelibelle:
schwarze Beine mit gelben Strichen, hellroter Hinterleib, große gelbe Flächen an der Basis der Flügel.



Frühe Heidelibelle:
schwarze Beine mit gelben Strichen, karminroter, leicht keulenförmiger Hinterleib, Augen unten hellblau, sehr kleine gelbe Flecken an der Basis der Hinterflügel.



Große Heidelibelle:
schwarze Beine mit gelben Strichen, roter Hinterleib, an der Brustseite 2 auffällige gelbe Streifen, keine gelben Flecken an der Basis der Hinterflügel, schwarze Zeichnung nur oberhalb der Stirn nicht an den Seiten herablaufend.



Gemeine Heidelibelle:
schwarze Beine mit gelben Strichen, roter Hinterleib, keine gelben Flecken an der Basis der Hinterflügel, schwarze Zeichnung oberhalb der Stirn und an den Seiten vor den Augen herablaufend.

Fotos: A. Eichler (1), U. Quante (4), Zeichnungen aus Dijkstra/Schröter

Heidelibelle wird im Raum Tostedt inzwischen regelmäßig gesichtet, auch Individuen der Sommergeneration. In Niedersachsen ist die Art zwar immer noch recht selten, die Bestände nehmen aber deutlich zu, so dass die Art nicht gefährdet ist.

Auch die **Südliche Heidelibelle** (*Sympetrum meridionale*) ist eine aus Südeuropa stammende Art, die sich seit der Jahrtausendwende langsam, aber beständig nach Norden ausgebreitet hat. Inzwischen hat die Art Nordniedersachsen erreicht und wird im Wendland regelmäßig beobachtet. Aus dem Raum Tostedt gibt es nach meiner Kenntnis allerdings bisher keine Nachweise.

Die **Blutrote Heidelibelle** (*Sympetrum sanguineum*) besiedelt ein breites Spektrum von Gewässern. Vorzugshabitate sind gut besonnt und weisen eine



Südliche Heidelibelle:
schwarze Beine mit hohem Gelbanteil, roter Hinterleib meist ohne schwarze Zeichnung, keine gelben Flecken an der Basis der Hinterflügel, rötliche Flügelmale.

ausgeprägte, strukturreiche Vegetation auf. Die Art reproduziert sich auch erfolgreich in zeitweise trockenfallenden Gewässern. Die Blutrote Heidelibelle ist bei uns weit verbreitet und kommt fast flächendeckend vor. Sie fliegt an größeren und kleineren Stillgewässern unterschiedlichen Typs. Neu geschaffene Naturschutzgewässer sind bereits nach wenigen Jahren ebenso besiedelt wie Moorgewässer in den regenerierenden Hochmooren. Die Art ist im Raum Tostedt die häufigste Heidelibelle. Sie fliegt an einigen Gewässern mit hoher Individuenzahl und ist im Bestand ungefährdet.

Die **Große Heidelibelle** (*Sympetrum striolatum*) fliegt ebenfalls an den unterschiedlichsten Gewässern. Die Art ist im Raum Tostedt inzwischen überall anzutreffen und hat sich im letzten Jahrzehnt stark ausgebreitet und vermehrt.

Früher war die **Gemeine Heidelibelle** (*Sympetrum vulgatum*), die der Großen Heidelibelle sehr ähnlich ist und in etwa die gleichen Gewässer nutzt wie diese, eine sehr häufige Art, daher auch der Name. Aber parallel zur Bestandszunahme der etwas größeren Schwesterart ist ihr Bestand deutlich zurückgegangen. Dem Anschein nach ist sie bei etwa gleichen ökologischen Ansprüchen der Großen Heidelibelle konkurrenzunterlegen. Im Raum Tostedt kommt die Art verstreut noch überall vor und ist ungefährdet.

Die Zuordnung einiger Arten, insbesondere der letzten beiden, ist manchmal recht schwierig.

Der Buchsbaumzünsler

von UWE QUANTE

In diesem Jahr ist es ganz schlimm. Die meisten Gartenbesitzer kennen das Problem oder haben die Zierde ihrer Gärten bereits zu Grabe getragen. Die Rede ist vom Buchsbaum und dem Buchsbaumzünsler, dem Schrecken des gerne als Gestaltungselement verwendeten und gerne auch modellierten Zierstrauchs. Und dieser sieht besonders in diesem Jahr oft sehr zerzaust, wenn nicht sogar wie ein mit Spinnweben überzogener Reisigbesen aus.

Der Buchsbaum stammt ursprünglich aus Südwest- bzw. Südost-Europa, wird aber bei uns schon seit Jahrhunderten als Zierpflanze in Gärten kultiviert. Die Art ist winterhart, aber auch anfällig für



Der Falter versteckt sich tagsüber auf der Unterseite von Blättern, meist in der Umgebung von Buchsbäumen, und kommt nachts hervor.

Bei starkem Befall stirbt der Buchsbaum ab. Übrig bleiben nackte, eingesponnene Reiser.

Pilz- und Parasitenbefall. Der Buchsbaumzünsler, ein aus Ostasien stammender Kleinschmetterling, wurde in Deutschland erstmals 2006 beobachtet und hat sich seitdem explosionsartig vermehrt und ausgebreitet.

Die Raupen dieser Art fressen (fast) ausschließlich die Blätter von Buchsbäumen, ursprünglich von asiatischen Buchsbaumarten. Wahrscheinlich mit Baumschulenware gelangten die Raupen, oder auch die Eier, nach Europa, wo sich die Art aufgrund ihrer starken Vermehrung zur Plage entwickelten. Jedes Weibchen soll ca. 150 Eier ablegen und es können sich bis zu 4 Generationen pro Jahr entwickeln – am Ende



Fotos: H. Johnmann (2), U. Quante (3)



des Jahres ergibt das einige hunderttausend Raupen als Nachkommen eines Weibchens.

Die Raupen der letzten Generation im Jahr spinnen sich ein und überwintern. Im nächsten Frühjahr entwickeln sie sich zu Puppen, aus denen dann die im Frühjahr fliegenden Falter entstehen.

Was kann man gegen diese invasive Art im eigenen Garten tun? Im Internet findet sich eine ganze Reihe von Tipps, die vom Absammeln der Raupen, Abspritzen des Buchsbaums mit Hochdruckreiniger über die biologische Bekämpfung mit natürlichen Feinden (Schlupfwespen, Bakterien) oder Pheromonfallen bis zur chemischen Bekämpfung mit Insektiziden reichen.

Da die Raupen, insbesondere die jungen, Giftstoffe aus den Buchsbaumblättern aufzunehmen, sind sie geschmacklich unattraktiv oder sogar leicht giftig und werden von Vögeln ungern gefressen. Dennoch haben einige Tierarten die Raupen als Nahrungsquelle entdeckt. Immer wieder werden z. B. Meisen und Spatzen, aber auch Spinnen und Wespen, dabei beobachtet, wie sie die Raupen jagen. Zudem scheinen die Buchsbaumzünsler ihre Nahrungsgrundlage selbst zu zerstören, so dass sie sich zukünftig nicht mehr so stark vermehren werden – eine Hoffnung.

Oben: Die grünschwarze Raupe frisst im Schutz eines Gespinstes.

Im Herbst spinnen sich die Raupen ein (Mitte) und überwintern in einem Kokon (unten).

Dem Springfrosch auf der Spur

VON MICHAEL JÜRGENS

Im Frühjahr 2025 rückte der Springfrosch (*Rana dalmatina*) in den Mittelpunkt eines groß angelegten Kartierungsprojekts. Ziel war es, neue Erkenntnisse über seine Verbreitung in Niedersachsen zu gewinnen. Landesweit zeigt sich die Art keineswegs

flächendeckend, sondern kommt in zwei isolierten Verbreitungsinselfn vor: in der Lüneburger Heide und im Ostbraunschweigischen Hügelland (Abb. 1).

Es besteht der Verdacht, dass die tatsächliche Verbreitung größer ist, als es die aktuell verfügbaren Daten aus-

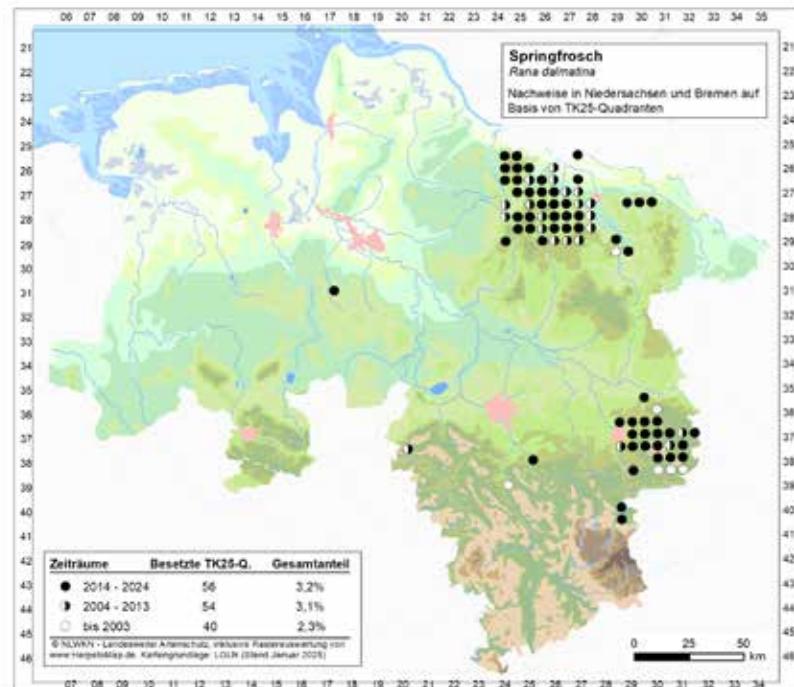


Abb. 1: Springfrosch-Nachweise in Niedersachsen 2014-2024: NLWKN- und HerpetoMap-Meldungen liegen für 57 MTB-Q vor. In Niedersachsen gibt es zwei Verbreitungsinselfen (Quelle: NLWKN).

dem Artenerfassungsportal NIWAP des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) und der NABU-Fachplattform HerpetoMap vermuten lassen. Einerseits wird der Springfrosch auf den ersten Blick häufig mit dem ähnlichen Grasfrosch verwechselt, andererseits können kleinere Springfroschbestände in größeren Grasfroschpopulationen leicht übersehen werden. Hinzu kommt, dass der leise Paarungsruf des Springfrosches oft überhört wird, insbesondere, wenn er unter Wasser ruft. In solchen Fällen kann er mitunter nur mit technischen Hilfsmitteln wie einem Hydrophon nachgewiesen werden. Veränderungen in der Waldbewirtschaftung, etwa ein höherer Laubbaumanteil, sowie die Neuanlage geeigneter Gewässer und klimatische Veränderungen könnten in den letzten Jahren zu einer

Ausweitung des Verbreitungsgebiets geführt haben.

In Abstimmung mit dem NLWKN wurde das Projekt von Lennart Tödter (NABU-Landesfachausschuss für Feldherpetologie & Ichthyofaunistik Niedersachsen) organisiert. Rund zwei Dutzend ehrenamtlich Aktive der „AG Springfrosch“ machten sich ab Ende Februar in Niedersachsen auf den Weg. In sogenannten Messtischblatt-Quadranten (MTB-Q, Seitenlänge 5,55 km) wurde gezielt nach der Art gesucht, insbesondere an den Randbereichen der Inselvorkommen. Auch ich beteiligte mich an der Kartierung und war im Raum Tostedt, Hollenstedt, Handeloh und Buchholz unterwegs. Ziel war es, neue Nachweise zu liefern und die tatsächliche Verbreitung des Springfrosches im Landkreis Harburg besser zu erfassen. Neben mir beteiligten sich

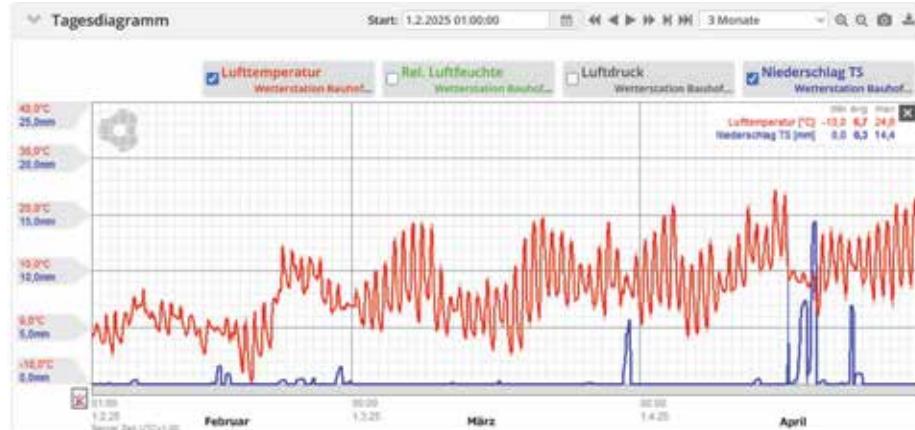


Abb. 2: Temperaturverlauf und Niederschläge in den Monaten Februar bis April an der Wetterstation am Bauhof in Tostedt (Quelle: EcoDataNet).

ein halbes Dutzend Ehrenamtliche an der Kartierung im Landkreis.

Wie andere Kartierende hatte auch ich in diesem Jahr mit ungünstigen Witterungsbedingungen zu kämpfen. Über Wochen herrschte kein „Amphibienwetter“. Das Frühjahr war in meteorologischer Hinsicht sehr ungewöhnlich: Niedersachsen zählte zu den niederschlagsärmsten Regionen Deutschlands. Noch nie seit Beginn der Wetteraufzeichnungen Ende des 19. Jahrhunderts wurde im März so wenig Niederschlag registriert wie in diesem Jahr. Der Monat war nicht nur außergewöhnlich sonnig, sondern brachte auch eine ungewöhnlich hohe Anzahl an Nächten mit Frost. Bereits im Februar sowie im April blieben die Niederschlagsmengen deutlich unter dem langjährigen Mittel. Die Wetterstation am Bauhof in Tostedt registrierte im Februar lediglich geringe Niederschlagsmengen. Im gesamten März bis einschließlich dem 29. blieb der Regen vollständig aus. Auch in der ersten Aprilhälfte setzte



Fotos: M. Jürgens

sich die Trockenheit unvermindert fort (Abb. 2). Was viele Menschen als sonniges Frühjahrswetter genossen, stellte für Amphibien eine ernsthafte Herausforderung dar: Die niederschlagsarmen und oft auch frostigen Nächte traten genau in der Zeit auf, in der Frösche, Kröten und Molche üblicherweise ihre Wanderung zu den Laichgewässern antreten. Diese wurde über Tage hinweg unterbrochen, denn die wechselwarmen Amphibien mit ihrer empfindlichen, feuchten Haut kommen bei Trockenheit und niedrigen Temperaturen nicht richtig in Gang.

Zudem drohten kleinere Teiche und Tümpel auszutrocknen. Die ungewöhnlich lang anhaltende Trockenheit hatte im Landkreis Harburg teils gravierende Auswirkungen auf das Laichgeschehen. Besonders deutlich wurde dies an einem kleinen Gewässer bei Langenrehm



Abb. 3a und 3b: Ein Tümpel bei Langenrehm am 28. März und am 15. April: Anhaltende Trockenheit führte zu massiven Laichballen-Verlusten beim Springfrosch.

(Abb. 3): Dort konnte ich rund 90 vertrocknete Laichballen zählen, ein erheblicher Verlust für den dortigen Springfrosch-Nachwuchs.

Vorgehen und Ergebnisse

Springfrosch-Nachweise gelingen neben der direkten Beobachtung wandernder Tiere besonders gut durch das Auffinden der charakteristischen Laichballen, die wie aufgespießt an pflanzlichen Strukturen haften. Auch das „Verhör“ der Paarungsrufe, gelegentlich sogar am Tag, liefert eindeutige Hinweise. Auffällig war in diesem Jahr insbesondere die gleichzeitige Ankunft von Spring- und Grasfröschen an den Laichgewässern, ein Umstand, der das akustische

Erfassen erschwerte, da der leise Paarungsruf des Springfroschs im Chor der Grasfrösche oft unterging. Die Kombination aus niedrigen Temperaturen und fehlendem Niederschlag hatte in diesem Jahr offensichtlich zu einer zeitlichen Verschiebung der Amphibienwanderungen geführt. Trotz dieser Herausforderungen konnte ich sowohl bereits bekannte Vorkommen bestätigen als auch neue Nachweise erbringen. An rund 20 Tagen war ich tagsüber oder in den Abendstunden im Einsatz. Ich habe etwa 30 Teiche, Tümpel und andere Gewässer aufgesucht. In insgesamt 16 Gewässern ließ sich die Art eindeutig nachweisen (Abb. 4).

Besonders erwähnenswert ist die Untersuchung eines Gewässers auf dem Gelände des Regenrückhaltebeckens (RRB) am Schulzentrum in Tostedt, die mir mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde ermöglicht wurde (Abb. 5). Ich habe dieses Gewässer ausgewählt, da es unmittelbar an das Waldgebiet Düvelshöpen grenzt, ein potenzielles Sommer- und Winterhabitat für Springfrösche. An einem milden Märzabend konnte ich dort neben den Rufen von Grasfrosch und Erdkröte auch das charakteristische „wog-wog-wog-wog“ eines Springfrosch-Männchens vernehmen. Meines Wissens handelt es sich um einen Erstnachweis für diesen MTB-Q.

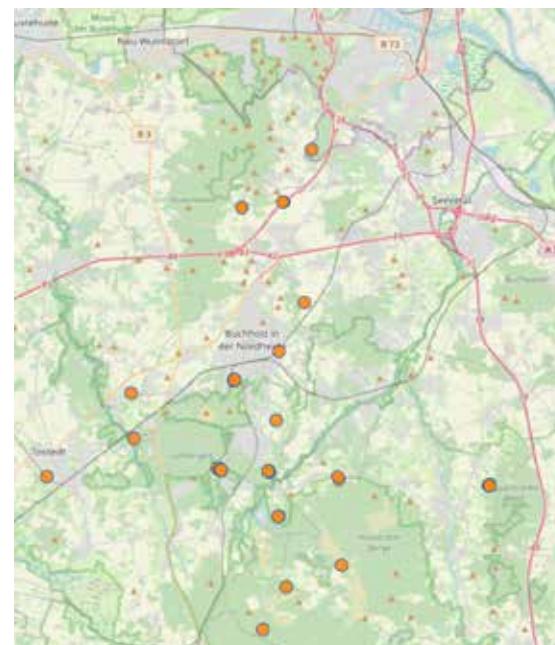


Abb. 4: Springfrosch-Nachweise im Raum Tostedt, Handeloh und Buchholz (Quelle: Karte des Artenerfassungsportals observation.org).

Dass sich ein technisches Bauwerk wie ein RRB als Reproduktionsgewässer eignet, mag zunächst überraschen. Viele solcher Anlagen sind durch steile Betonwände oder temporäre Wasserführung ungeeignet. Anders jedoch naturnahe, dauerhaft wasserführende Becken: Diese bieten durch ihre Pflege und Umzäunung oftmals wertvolle Lebensräume für Amphibien. Ein gutes Beispiel ist das Rückhaltebecken in Suerhop, an dem in diesem Frühjahr etwa 200 Springfrösche am nahegelegenen Amphibienschutzzaun gezählt wurden. Auch in einem RRB am Pulverbach bei Holm-Seppensen konnte ich Springfrosch-Laich nachweisen. Neben dem Springfrosch laichen dort auch Teichmolch, Bergmolch und Kammmolch – ein Beleg für die ökologische Bedeutung solcher Standorte (Abb. 6).

Interessant war auch, dass ich die Art mitunter in Gewässern nachweisen konnte, in denen ich sie nicht erwartet

hätte: etwa in stark beschatteten Teichen, modrigen Tümpeln oder sogar in Wasserstellen, die gelegentlich als Wildsuhlen genutzt werden. Selbst auf dem Golfplatz in Buchholz-Seppensen fanden sich naturnahe Gewässer mit Springfrosch-Laich.

Nördlich des Heidegebiets im Büsenbachtal entdeckte Konstantin Iljuschin, ebenfalls Mitglied der AG Springfrosch, im Jahr 2022 am Waldrand ein Springfrosch-Weibchen. Im März dieses Jahres gelang mir ein akustischer Nachweis eines Springfrosch-Männchens in einem Teich am Fuße des Pferdekopfes – zur Mittagszeit bei Sonnenschein. Als der Chor aus etwa zehn knurrend-brummenden Grasfröschen kurzzeitig verstummte, war das leise „wog-wog-wog-wog“ des Springfroschs deutlich zu hören. Wenige Wochen später konnte ich rund 15 Laichballen zählen – teilweise noch



Abb. 5: Das Regenrückhaltebecken am Schulzentrum in Tostedt: Mit einem „wog-wog-wog“ hat der Springfrosch seine Anwesenheit kundgetan.

Fotos: M. Jürgens

Anfang April frisch abgesetzt (Abb. 7). Für einen typischen Frühläicher wie den Springfrosch ist das ein ungewöhnlich später Laichzeitpunkt.

Zusammenfassende Ergebnisse des Kartierprojekts

Trotz herausfordernder Wetterbedingungen konnte die AG Springfrosch erfreuliche Ergebnisse verzeichnen: In insgesamt zehn MTB-Q wurden erstmals Vorkommen des Springfroschs in Niedersachsen dokumentiert – allein sechs davon liegen im Landkreis Harburg (Abb. 8). Die Ausweitung des bekannten Verbreitungsgebiets ist vermutlich in erster Linie auf eine bislang unzureichende Erfassung der Art zurückzuführen. Auch das Ausbleiben der Meldung von Springfrosch-Beobachtungen an relevante Artenerfassungsportale spielt sicherlich eine Rolle. Inwieweit Umweltfaktoren wie Veränderungen in der Waldbewirtschaftung oder klimatische Entwicklungen dabei ebenfalls eine Rolle spielen, lässt sich



auf Grundlage der derzeitigen Datenlage noch nicht abschließend beurteilen.

Auch in den kommenden Jahren werde ich im Landkreis Harburg Amphibien kartieren. Über Hinweise zu möglichen Vorkommen des Springfroschs freue ich mich jederzeit.

Dank

Vielen Dank für die Unterstützung an: L. Tödter, K. Iljuschin, D. Gumz, D. Mertens, R. Berkhan, U. Quante, U. Mathwig, UNB LK Harburg, Stadt Buchholz, Golfclub Buchholz-Nordheide e.V.

Quellen

WETTERSTATION BAUHOF TOSTEDT (2025)

<https://www.ecodatanet.de/view.htm?viewid=4CFC76DA67591B62>

DWD (2025) Deutschlandwetter im März 2025. https://www.dwd.de/DE/presse/pressemitteilungen/DE/2025/20250331_pm_maerz.html



Abb. 6: Naturnahes Regenrückhaltebecken: Ein Reproduktionsgewässer für Springfrosch, Bergmolch, Kammmolch und Teichmolch.

Abb. 7: Springfrosch-Laichballen, angeheftet an Halme im Kleinen Sonnenmoor am Fuße des Pferdekopfes im NSG Büsenbachtal & Wörmer Wälder.

pdf?__blob=publicationFile&v=3
zuletzt geprüft am 30.5.2025
HERPETOMAP / NABU LANDESVERBAND NIEDERSACHSEN (2025) <https://herpetomap.de/web/guest/auswertung>
JÜRGENS M. (2025) https://observation.org/users/926434/observations/?date_after=2025-01-01&date_before=2025-05-31&species_group=&rarity=&search=&advanced=on&species=70122&sex=&month=&country_id=&life_stage=&activity=&method=&validation_status=&view_type=as_map,
aufgerufen am 7.6.2025

NLWKN (2011) Vollzugshinweise zum Schutz von Amphibien- und Reptili- enarten in Niedersachsen - Spring- frosch (*Rana dalmatina*). [https://www.nlwkn.niedersachsen.de/ download/50165](https://www.nlwkn.niedersachsen.de/download/50165) zuletzt geprüft am 30.5.2025

TÖDTER L. (2025) Ehrenamtliche Erfas- sung des Springfroschs (*Rana dal- matina*) in Niedersachsen 2025. Jahrestreffen des Landesfach- ausschusses Feldherpetologie & Ichthyofaunistik am 26.04.2025.

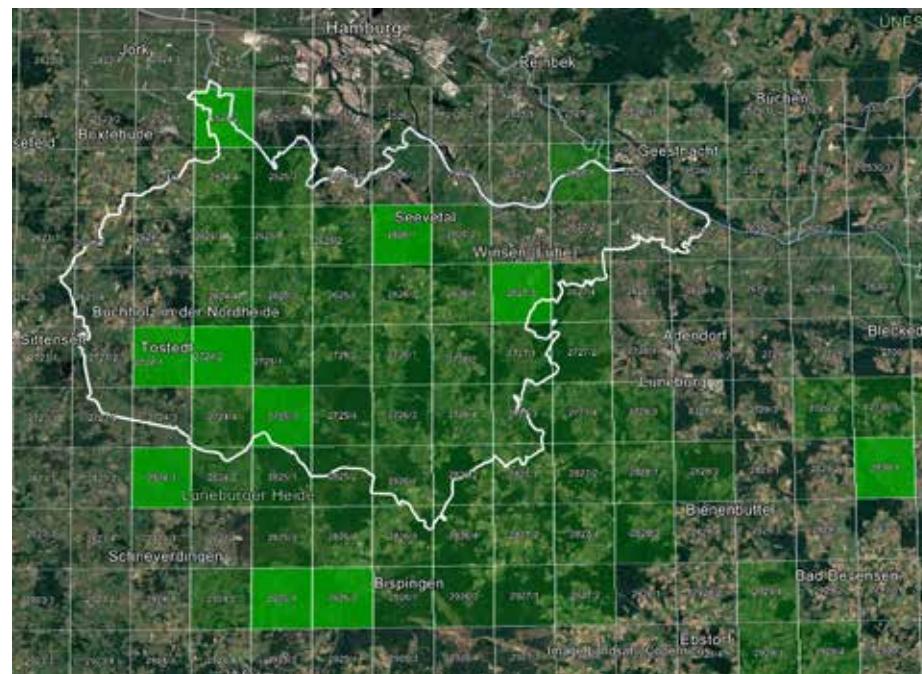


Abb. 8: Ergebnisse der „AG Springfrosch“ zur Verbreitung der Art in Nord-Niedersachsen
 Hellgrün: Erstnachweise in 10 MTB-Q, weiße Linie: Grenze des LK Harburg
 (Kartengrundlage: GoogleEarth. Bearbeitung: M. Jürgens).

Der Springfrosch – eine wärme-liebende Waldart

VON MICHAEL JÜRGENS

Wenn der Springfrosch im Schwimmen sich vor den übrigen Braunrücken nicht auszeichnet, so übertrifft er sie doch alle durch sein Sprungvermögen, indem er infolge seiner langen und doch muskelkräftigen Beine und seines schlanken Körpers Sätze von 1,5 bis 2 Metern Weite und 2/8 Meter Höhe mit vollendeter Grazie ausführt (B. Dürigen 1897).

Wer im Frühjahr einen Springfrosch schon einmal bei seinen nächtlichen Wanderungen beobachten konnte, wird die Beschreibung des Zoologen Bruno Dürigen aus seinem frühen Standardwerk über die Amphibien und Reptilien Deutschlands gut nachvollziehen können: Der Springfrosch ist schlank, dabei

jedoch kräftig und ein wirklich beeindruckender Weitspringer. Seinen früheren wissenschaftlichen Namen – *Rana agilis* bzw. *Rana gracilis* – trägt er zu Recht, ebenso wie Hochspringer, denn auch heute noch zeigt sich seine bemerkenswerte Sprungkraft. Naturschützer*innen, die Amphibienschutzzäune kontrollieren, haben es vielleicht schon erlebt: *Rana dalmatina*, so der aktuelle wissenschaftliche Name, überspringt mit seinen auffallend langen Hinterbeinen gelegentlich sogar diese Barrieren.



(a) π_{in}

Weibchen des Grasfrosches und des Springfrosches im Sammeleimer am Amphibienschutzaun in Buchholz-Suerhop: Die spitzere Schnauze des Springfrosches ist deutlich zu erkennen.



Was den Springfrosch von den anderen Braunfröschen, Moorfrosch und Grasfrosch, unterscheidet, ist sein großes, direkt hinter dem Auge liegendes Trommelfell, das etwa den Durchmesser des Auges aufweist. Mit etwa 5–6 cm Körperlänge ist er größer als der Moorfrosch aber kleiner als der Grasfrosch. Die Rückenfärbung erinnert an trockenes Herbstlaub – oft hellbraun bis beige. Dürigen nannte ihn den „Blonden“.

Kehle und Bauch des Springfrosches sind meist gelblich bis weißlich und nahezu zeichnungslos. Die Männchen sind im Schnitt kleiner als die Weibchen, weisen jedoch kräftige Vorderbeine auf. Während der Paarungszeit lassen sie sich zusätzlich an grauen Bruntschwien an den Daumen erkennen, im Gegensatz zu Gras- und Moorfröschmännchen, bei denen diese Schwien schwarz/dunkelbraun sind. Auffällig sind zudem der



Grafik: M. Jürgens/ChatGPT

Grasfrosch
Trommelfell groß, weiter entfernt vom Auge als beim Springfrosch, Schnauze stumpf und kurz.

Springfrosch
Trommelfell fast so groß wie das Auge, dichter am Auge als beim Grasfrosch, Schnauze lang und spitz.

Moorfrosch
Trommelfell klein, weiter entfernt vom Auge als beim Springfrosch, Schnauze lang und spitz.

lange Kopf und die spitz zulaufende Schnauze, ein deutlicher Unterschied zum Grasfrosch, dessen Schnauze eher stumpf wirkt.

Der Springfrosch gehört zu den Frühlaichern und erreicht seine Laichgewässer häufig noch vor Moor- und Grasfrosch. In der Regel treffen die Männchen etwa eine Woche früher als die Weibchen an Teichen oder Weihern ein. Mit Einbruch der Dunkelheit beginnen die Männchen zu rufen – entweder an der Wasseroberfläche oder unter Wasser. Da der Springfrosch keine Schallblasen besitzt, ist sein Paarungsruf relativ leise. Es handelt sich um ein rasches, in der Lautstärke leicht anschwellendes „wog-wog-wog“.

Springfrösche sind Spontanlaicher: Das Männchen umklammert das Weibchen beim sogenannten Amplexus hinter den Vorderbeinen, meist für weniger als 24 Stunden. Unmittelbar nach der Eiablage verlassen die Weibchen das Gewässer wieder. Der Laichballen ist etwa faustgroß und enthält zwischen 400 und 1.800 Eier. Er wird in 5 bis 30 Zentimetern Wassertiefe an Pflanzenteilen wie Ästen oder Stängeln befestigt. Auffällig ist dabei die Anordnung – die Laichballen wirken wie aufgespießt. Es sind immer einzeln abgesetzte Laichballen und nicht dichte „Laichtepiche“ aus eng aneinanderliegenden Ballen wie beim Grasfrosch. Die Kaulquappen des

Wie aufgespießt:
typischer Laichballen
vom Springfrosch im
Ersatzlaichgewässer
bei Holm.



Ruf des Springfrosches – Link zur Website xeno-canto mit verschiedenen Rufen.



Fotos: M. Jürgens

Hoher, dunkel gefleckter Schwanzsaum: Die Kaulquappe des Springfrosches.

Springfrosches können fast 7 cm lang werden. Auffällig ist bei mittelgroßen bis großen Larven der hohe, schwarz gefleckte Schwanzsaum. Es kann bei den Larven auch zu einer Geschlechtsumkehr in Richtung Männchen kommen: Eine Studie an adulten Tieren aus elf Wildpopulationen in Zentralungarn ergab, dass etwa 20 % der phänotypisch männlichen Springfrösche einen weiblichen Genotyp aufwiesen. Als mögliche Ursache werden Umweltveränderungen diskutiert. Die Metamorphose zum Jungfrosch erfolgt abhängig von Temperatur und Nahrungsangebot nach etwa zwei bis vier Monaten.

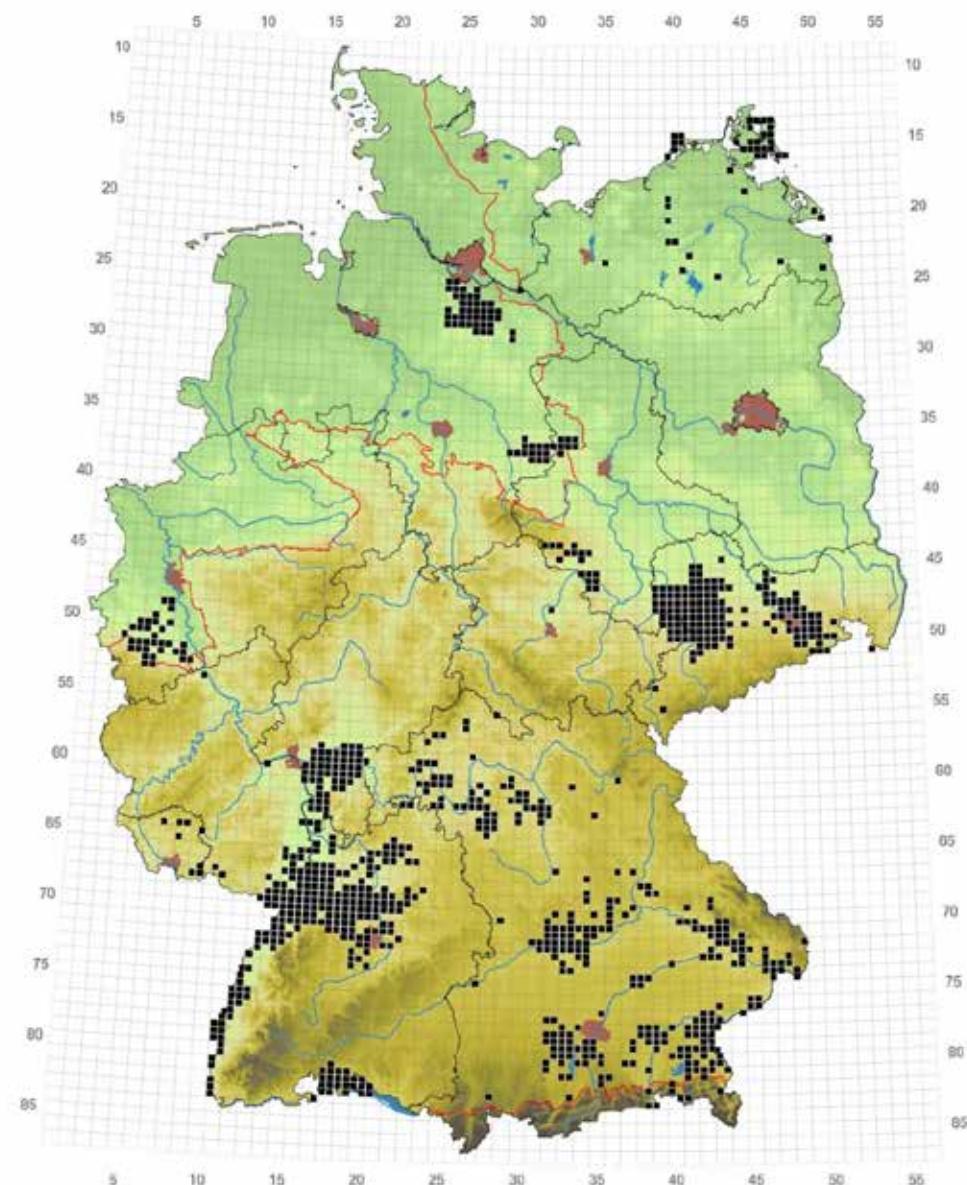
Als Lebensraum bevorzugt der Springfrosch warme, strukturreiche Laub- und Mischwälder mit guter Lichtdurchlässigkeit und einer dichten Krautschicht. Zur Fortpflanzung nutzt er sonnenexponierte, temporäre oder permanente Stillgewässer kleiner bis mittlerer Größe, etwa Teiche, Weiher, Rückhaltebecken oder Gräben. Diese liegen meist in lichten Waldbereichen oder am Waldrand. Durch ihre offene Lage erwärmen sich solche Gewässer besonders schnell.

Der Springfrosch ist streng geschützt. Er gilt derzeit nicht als bestandsgefährdet, wird aber in der Roten Liste der Amphibien Deutschlands (2020) in der „Vorwarnliste“ geführt. Seine Verbreitung ist in Deutschland nicht flächendeckend, sondern konzentriert sich auf mehr oder weniger isolierte Inselvorkommen.

Quellen

- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR HERPETOLOGIE UND TERRARIENKUNDE E.V. (2018) Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Deutschlands
- DÜRIGEN B. (1897) Deutschlands Amphibien und Reptilien. Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg
- GÜNTHER R. (1996) Die Amphibien und Reptilien Deutschlands. Gustav Fischer Verlag, Jena
- NEMESHÁZI E., Z. GAL, N. UJHEGYI, V. VEREBÉLYI, Z. MIKÓ, B. ÚVEGES, K. KATALIN LEFLER, D. LEE JEFFRIES, O. IVETT HOFFMANN & V. BÓKONY (2020) Novel genetic sex markers reveal high frequency of sex reversal in wild populations of the agile frog (*Rana dalmatina*) associated with anthropogenic land use. *Molecular Ecology* 29: 3607–3621
- ROTE-LISTE-GREMMIUM AMPHIBIEN UND REPTILIEN (2020) Rote Liste und Gesamtartenliste der Amphibien (Amphibia) Deutschlands. *Naturschutz und Biologische Vielfalt* 170: 34–35
- THIESMEIER B. (2019) Fotoatlas der Amphibienlarven Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Laurenti-Verlag, Bielefeld
- THIESMEIER B. & M. FRANZEN (2024) Amphibien bestimmen am Land und im Wasser. Laurenti-Verlag, Bielefeld

Die Verbreitung des Springfrosches in Deutschland (Stand August 2018) besteht aus mehr oder weniger isolierten Inselvorkommen verteilt über ganz Deutschland (Quelle: DGHT).





Der Moorfrosch

VON HEIKE JOBMANN

Der Moorfrosch (*Rana arvalis*), ein kleiner Braunfrosch, ist der Lurch des Jahres 2025. Vielen ist dieser Frosch

bekannt als begehrtes Fotomotiv, wenn die Männchen im frühen Frühjahr einen kurzen Zeitraum lang blau

Stelldichein der blauen Moorfrösche zur Damenwahl.

gefärbt sind, mit Konkurrenten raufen und im günstigsten Fall schon ein Weibchen umklammert haben, während diese einen bis zwei etwa faustgroße

Laichballen mit 500 bis 2.000 Eiern ablegen, die dann von den Männchen befruchtet werden. Nach der Paarungszeit halten sich die Moorfrösche noch mehrere Wochen in der Nähe der Laichgewässer auf.

Zur Paarungszeit, die bei passender, zumindest tagsüber frostfreier Witterung meist irgendwann ab Mitte bis Ende März stattfindet, hört man die Rufchöre der Männchen, die in ihre Gewässer zurückgewandert sind. Außerhalb der Paarungszeit führt der Moorfrösche – er misst von Kopf bis Rumpf meist etwa 6 cm – ein so unauffälliges Leben, dass man ihn vielleicht zufällig in der schattigen Krautschicht seines Lebensraums antrifft.

Der Raum um ihre Laichgewässer ist bei Wärme und Sonnenschein erfüllt von einem vielstimmigen Blubbern. Zudem erscheint zum Höhepunkt der Laichzeit für wenige Tage die Haut erwachsener Männchen durch spektrale Reflexionen am ganzen Körper oder zumindest anteilig leuchtend hellblau, während sie den Rest des Jahres aussehen wie die Weibchen: hellbraun mit variabler Färbung und Zeichnung. Die Ursache für diese Umfärbung ist nicht abschließend geklärt. Moorfrösche gehören zu den „Explosivlaichern“, d. h. alle Tiere einer Population laichen innerhalb weniger Tage. Auch gehört die Art zu den Frühlaichern. Ab März, bei schon erhöhten Temperaturen, suchen sich die Moorfrösche einen Laichplatz, der in besonnten Flachwasserzonen, etwa 5–30 cm unter der Wasseroberfläche

auf Unterwasservegetation liegt. Sitzend die noch blauen Frösche schließlich zwischen erkennbaren Laichballen, kann der Laie erkennen, dass sich die Blaufärbung wie auch die Laichzeit sich dem Ende nähern. Bald danach wandern die Frösche zurück in die Unauffälligkeit... in Gehölz-Biotope.

Im Herbst suchen die Frösche frostfreie Verstecke im Boden auf, wobei viele

Tiere vorher bereits wieder in Richtung des Laichgewässers wandern; seltener überwintern sie am Gewässergrund.

Moorfrösche entfernen sich meist nur bis ca. 500 m von den Laichgewässern. Juvenile können aber mehr als einen Kilometer von den Laichgebieten abwandern. Der geringe Aktionsradius führt bei Verlust des Laichplatzes meist zum Erlöschen der Population.



Zur Fortpflanzungszeit im Frühjahr färben sich die Moorfrösche-Männchen blau. Die Fleckung ist sehr variabel.



Der Moorfrosch ist der kleinste Braunfrosch. Das deutlich sichtbare Trommelfell ist kleiner als das Auge, die Schnauze spitzer als beim Grasfrosch (vgl. Bericht S. xx).

Fotos: H. Johnmann



Das Männchen umklammert das etwas größere, nicht blaue Weibchen. Die Eier werden bei der Ablage befruchtet.



Es ist geschafft. Die Laichballen schwimmen in Klumpen an der Wasseroberfläche.



Wenn die Paarungszeit zu Ende ist, lässt auch die Blaufärbung nach: männliche Moorfrösche im Laich.

Wie der Name schon sagt, besiedelt der Moorfrosch Moore, darüber hinaus auch andere Gelände mit hohem Grundwasserstand wie Gräben, sumpfiges Grünland, Bruchwälder, Teiche, nasse Kuhlen, die sowohl beschattet als auch sonnig sein können. Der Frosch ist auf permanent nasse Biotope angewiesen, so dass sich Trockenheit besonders negativ auf die Populationen auswirkt. In Mooren kann ein Absinken des pH-Wertes unter einen kritischen, weil zu sauren Bereich unter 4,5, zu Verpilzung und Absterben des Laichs führen. Die Kaulquappen schlüpfen nach 5–25 Tagen und benötigen 11–15 Wochen bis zur Metamorphose. Die Jungfrösche können in einer Zeitspanne von Juni bis September an Land gehen. Moorfrösche sind nach zwei bis drei Jahren geschlechtsreif und können über 10 Jahre alt werden.



Wandernder Moorfrosch in der Landstracht. Typisch ist der breite beige Rückenstreifen, der allerdings manchmal fehlt.

Fotos: H. Johnmann

Die Nahrung der erwachsenen Frösche besteht aus verschiedenen Insekten, aber auch Regenwürmern und Schnecken. Als Kaulquappen ernähren sie sich von Algen, Pflanzenteilen und Mikroorganismen und deren Zersetzungprodukt.

Fressfeinde der Moorfrösche sind laut NLWKN: Mäusebussard, Wiesenweihe, Waldkauz, Schleiereule, Graureiher, Schwarz- und Weißstorch, Elstern und Krähen, Wasserfrösche (nur für Jungfrösche), Ringelnatter und Kreuzotter. Ich füge eine eigene Beobachtung hinzu: Im Pietzmoor konnte ich während der Paarungszeit beobachten, wie Stockenten der Reihe nach etliche erwachsene Moorfrösche „wegschlürften“. Zu den Fressfeinden von Laich und Kaulquappen gehören neben Entenarten und Graureiher Teichmolche, Schwimmkäfer und ihre Larven, Libellenlarven,

räuberische Wasserwanzen und Fischarten der Flachwasserbereiche.

An keinem der Plätze, die ich rund um Tostedt kenne, steht es wohl gut um die Population – zum Glück kenne ich nicht alle Plätze, kann nicht immer pünktlich lauschen ..., bzw. darf nicht hin.

Vor dem Jahr 2018 sahen und hörten wir richtig große Mengen etwa im Ekelmoor. Im Otterer Torfmoor ist „ohrenbetäubende“ Lautstärke bei schlechter Sichtbarkeit laut meiner digitalen Foto-Erinnerung über 10 Jahre her. Am „Blaufrosch-Foto-Hotspot“ am Pietzmoor ist der gut hör- und sichtbare Bestand in den vergangenen 10 Jahren fortlaufend geschrumpft. Durch zunehmende Verlandung seit dem extrem trockenen Jahr 2018 sind die Frösche leider kaum noch aus der Nähe sichtbar.

In Niedersachsen wird die Art genauso wie in Deutschland als gefährdet (RL 3) geführt.

Die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) hat den Moorfrosch zum Lurch des Jahres 2025 gekürt. Bedroht ist der Lurch des Jahres 2025 nicht nur durch die Entwässerung der Moore und Feuchtwiesen oder andere Eingriffe der Land- und Forstwirtschaft in die letzten Lebensräume, sondern auch durch den Klimawandel, der vermehrt zum frühzeitigen Austrocknen der Laichgewässer führt. So haben die Bestandszahlen der Moorfrösche bundesweit in den letzten Jahren dramatisch abgenommen.



Ein junger Moorfrosch im September auf der Suche nach einem Überwinterungsquartier.

Grüner Strom?

von ALEXANDER GRÖNGRÖFT

Mehr Solarenergie von der Fläche – aber zu welchem Preis?

Wer die abgelegene Landschaft zwischen Heidenau und Tiste, geprägt durch das Naturschutzgebiet Everstorfer Moor und weite Wiesen- und Ackerfluren, mal wieder bereist, reibt sich die Augen und denkt „Was ist hier denn passiert?“. Hier, direkt angrenzend an die Kleinbahnenlinie und über eine Strecke von 2,5 km erstreckt

sich nun der Solarpark Tiste, tausende Solarmodule in Reih und Glied angeordnet, von einem hohen Zaun umgeben, sind montiert, um den deutschen Energiehunger zu stillen und den Grundeigentümern und der Gemeinde Gewinne zu erbringen.

Die Pläne waren uns im Grundsatz bekannt und – in Rücksprache mit dem AKN – hat die Untere Naturschutzbörde des Landkreis Harburg dazu



Foto: AKN

Abb. 1: Luftbild des östlichen Bereichs des Solarparks Tiste, Blickrichtung nach Norden (vgl. Abb. 3). Die Anlage grenzt nördlich direkt an das NSG „Großes Everstorfer Moor“/EU-Vogelschutzgebiet V22 „Moore bei Sittensen“. Wald und Grünland oberhalb des PV-Feldes liegen bereits im Schutzgebiet.

auch eine Stellungnahme im Rahmen der Anhörungen abgegeben. Aber, die zuständige Samtgemeinde Sittensen hat die Stellungnahmen abgewogen, den Flächennutzungsplan angepasst und die Gemeinde Tiste hat am 31.7.2024 den Aufstellungsbeschluss für den vorhabenbezogenen Bebauungsplan Nr. 10 „Solarpark Tiste“ beschlossen. Der Kampf zum Erhalt des Landschaftscharakters mit seinem Lebensraum für Vögel des Offenlandes – zentral zwischen den Naturschutzgebieten „Großes Everstorfer Moor“ und „Tister Bauernmoor“ – ist verloren und wir müssen uns wohl an den Anblick der technisierten Landschaft gewöhnen.

Aber dies hier soll kein Nachtrauern und auch keine Beschwörung der „guten alten Zeit“ werden, sondern ich will hier versuchen herauszuarbeiten, wie eine Landschaftszerstörung auf knapp 54 ha eigentlich im Hinblick auf die Eingriffe in Natur- und Landschaft planerisch betrachtet wurden und wie die Eingriffsfolgen minimiert bzw. ausgeglichen worden sind. Meine Frage ist also: Wo sind – neben der Erzeugung regenerativer Energien (die ja letztendlich auch für die Natur positiv ist) – positive Elemente auf der Seite des Naturschutzes vorgesehen, denn wir wissen ja, dass die Eingriffsregelung nach dem Bundesnaturschutzgesetz fordert, dass alle voraussichtlich erheblichen Eingriffe in die Natur (hier die Schutzwerte „Pflanzen und Tiere“, „Boden“, „Wasser“, „Klima / Luft“, „Landschaftsbild“, die „Wechselwirkungen zwischen

den Schutzwerten“ sowie die „Biologische Vielfalt“) auszugleichen oder durch Ersatzmaßnahmen zu kompensieren sind.

Vorweg einige Fakten zu den Festsetzungen in dem Bebauungsplan (Abb. 3) und dem zugehörigen Umweltbericht (INSTARA GMBH 2024):

- Ausgewiesen werden fünf Sondergebiete (SO), die für die Installation der PV-Module vorgesehen sind.
- Für diese Sondergebiete wird die maximal versiegelbare Fläche (GR) in m² festgesetzt, wobei diese sich aus dem Bedarf an Ständern für die PV-Module und ggf. notwendigen Nebenanlagen ergibt. Die Gesamtfläche für alle SO beträgt 10.000 m², also 1/50 der überplanten Fläche.
- Außerdem befindet sich im Plangebiet: eine Waldfläche, vier Flächen „für Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft“ sowie kleine Flächen und Punkte zum Erhalt bzw. zur Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern.

Aus der in der Begründung zum B-Plan angegebenen (fehlerhaften) Flächenübersicht lässt sich folgern, dass die Gesamtfläche zu 80 % von Solarfeldern genutzt werden soll, auf 8,5 % sollen Maßnahmen durchgeführt werden, 4,1 % bedecken die Gräben und auf 3,7 % der Fläche soll angepflanzt werden. Der Rest sind verschiedene Nutzungen mit jeweils unter 1 % Flächenanteil.

Bei dem Solarpark handelt es sich um einen „grünen Solarpark“ (Abb. 2, 4),



Abb. 2: Ohne Kommentar – Luftbild des westlichen Bereichs des Solarparks Tiste, Blickrichtung nach Westen (vgl.

Abb. 3). Die Anlage grenzt nördlich an die Bahnstrecke Tostedt–Zeven. Im Vordergrund Herwigshof.

Foto: AKN

der die dafür vom Niedersächsischen Landtag und dem NLWKN aufgestellte Kriterien (NLWKN 2023) weitgehend erfüllt: Die Tiefe der Solarmodule beträgt weniger als 5 m (genau 4,4 m), der Abstand zwischen den Modulreihen mehr als 3,5 m (ca. 4 m) und die Höhe der Modulunterkante vom Boden nur knapp weniger als die geforderten 0,8 m (ca. 0,72 m).

Bevor die erheblichen Eingriffe in die Naturgüter bilanziert werden, hat der Planer darzustellen, durch welche Maßnahmen er die Eingriffe vermeidet oder minimiert. Hierzu führt er unter anderem aus:

- Durch eine Höhenbegrenzung (Oberkante der Module in maximal 37 m NN) wird ein Eingriff in das Landschaftsbild minimiert. Dies wird auch durch die Festsetzung einer Eingrünung des Plangebietes erreicht.
- Durch die Festlegung des Reihen-

abstandes, der Modulhöhen sowie der maximalen Tischbreite werden die Vorgaben erfüllt bzw. übererfüllt und damit die Beeinträchtigungen des Bodens „insbesondere in Hinblick auf potentiell von Feldlerchen (*Alauda arvensis*) genutzte Habitate“ verringert.

- Zusätzlicher Flächenverbrauch wird vermieden, weil „auf die Festsetzung weiterer Straßenverkehrsflächen durch die Ausnutzung bestehender verkehrlicher Infrastruktur“ verzichtet wurde.

Im Rahmen der Planungen wurde eine Biotopkartierung des Ist-Zustands durchgeführt, außerdem eine artenschutzrechtliche Prüfung. Die Biotopkartierung ergab, dass die überplanten 54 ha zu 60 % aus Acker (Wertstufe I = geringste Stufe), rund 15 % aus feuchtem Intensivgrünland und Weideflächen

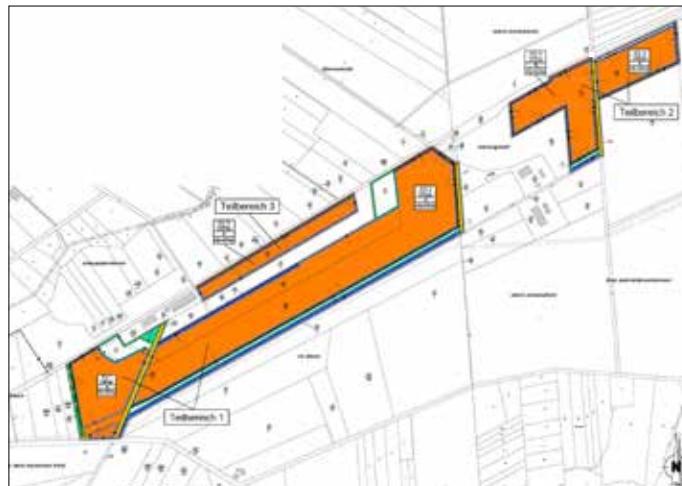


Abb. 3: Auszug aus dem B-Plan 10 der Gemeinde Tiste.

(II und I), knapp 11 % aus artenarmen Intensivgrünland (II), 5 % aus Straßen und Wegen (I) und 4 % aus nährstoffreichen Gräben (II) bestehen. Die restlichen knapp 5 % verteilen sich auf die wertvollen Biotope (Wertstufen III bis V), wie einen Erlenwald entwässerter Standorte, Feuchtgebüsche, nährstoffreiche Nasswiesen, seggen-, binsen- oder hochstaudenreiche Flutrasen und feuchtes Extensivgrünland.

Die Ergebnisse der artenschutzrechtlichen Prüfung kann ich nicht besser schreiben, daher hier das Zitat:

„Durch die Erfassung der Avifauna (inkl. Rast- und Gastvögel) und die Potentialabschätzungen der Artengruppen Fledermäuse, Reptilien und Amphibien durch Dipl. Biol. Dr. Dieter von Borgen (von Borgen 2024) wurde deutlich, dass die Grünland- und Ackerflächen des Plangebietes ein Nahrungs- und Ruheraum für Rast- und Gastvögel von durchschnittlicher Bedeutung (vgl. Abb. 5), sowie ein wertvolles Habitat für Wiesen- und Offenbodenbrüter, darstellen. Als Schlafhabitat für

Gastvögel sowie für Fledermäuse, Reptilien und Amphibien kommt den Grünland- und Ackerflächen nur eine unterdurchschnittliche Bedeutung zu (von Borgen 2024). Eine hohe Bedeutung als Nahrungshabitat weisen neben dem Plangebiet auch die umgebenden Flächen auf (ebd.). Des Weiteren besitzt das Plangebiet entsprechend des artenschutzrechtlichen Gutachtens (von Borgen 2024) eine lediglich durchschnittliche Bedeutung als Nahrungshabitat für Rotmilan und Schwarzstorch.“

Der Artenschutzrechtliche Fachbeitrag (von Borgen 2024) führt weiterhin aus, dass der Verlust von Nahrungshabitate für Rast- und Gastvögel als nicht erheblich zu bewerten ist. „*Die im Plangebiet vorkommenden Wiesen- und Offenlandbrüter stellen störungstolerante Arten dar, welche in der Lage sind, sich an veränderte Umweltbedingungen zu adaptieren. Feldlerchen sind beispielsweise in der Lage ihre Populationsgröße innerhalb von FF-PV-Park im Vergleich zum Ausgangszustand vor der Planung zu erhöhen (Badelt et al. 2020). Ein Ersatz des*



Abb. 4: Blick auf den „grünen Solarpark“, 02.04.2025.
Foto: A. Grönröft.

Nahrungsraums für die Vogelarten Großer Brachvogel und Kiebitz ist nicht erforderlich, da das Plangebiet von beiden Vogelarten, mit der Ausnahme eines Brutgeleges des Großen Brachvogels im Jahr 2022, nicht genutzt wird. Artenschutzrechtliche Verbotstatbestände sind nicht gegeben. Ausgleichs-/ Kompensationsmaßnahmen sind hinsichtlich des Verlust von Bruthabitaten für Offenland- und Wiesenbrüter sowie für die gesondert betrachteten Vogelarten Großer Brachvogel und Kiebitz ebenso wie für Nahrungs- und Ruhestätten von Rast- und Gastvögeln nicht erforderlich. Die Artenschutzrechtliche Prüfung in Verbindung mit der artenschutzrechtlichen Begutachtung (von Bargent 2024) hat ergeben, dass folgende Maßnahmen zur Vermeidung von Verbotstatbeständen entspr. S 44 BNatSchG erforderlich werden:

- Zum Schutz des Braunkehlchens, der Feldlerche, des Großen Brachvogels, des Kiebitz, des Rebhuhns, der Wachtel und des Wiesenpiepers sind verbindliche Regelungen zu treffen, dass in der Zeit vom 01. März bis zum 31. Juli keine Baumaßnahmen zulässig sind.

Abb. 5:
Die Anlagenfläche im Jahr vor dem Bau: Ein stark frequentierter Nahrungs- und Rastplatz z. B. für Kraniche – sieht so ein Nahrungs- und Ruheraum für Rast- und Gastvögel von durchschnittlicher Bedeutung aus?



Foto: H. Jobmann

Sollte ein Baubeginn innerhalb dieser Zeit aus nachvollziehbaren Gründen erforderlich sein, ist unmittelbar vor Beginn der Baumaßnahmen die betroffene Fläche durch eine fachkundige Person auf Vogelbesatz zu überprüfen (Umweltbaubegleitung). Sollten in der Zeit vom 01. März bis zum 31. Juli Baumaßnahmen stattfinden, so muss zusätzlich durch eine engmaschige (1x pro Woche, Zusatztermine bei Bedarf) Untersuchung des Plangebietes sowie der Umgebung sichergestellt werden, dass beim Vorhandensein von Gelegen der oben genannten Arten die bei den jeweiligen Arten in der Artenschutzrechtlichen Begutachtung (von Bargent 2024) beschriebenen Schutzmaßnahmen und Sicherheitsabstände eingehalten werden.

- Zum Schutz der Amphibien und Reptilien dürfen Baumstübben nur außerhalb der Winterruhephase entnommen werden.
- Zur Sicherstellung des Nahrungsangebots für Rast- und Gastvögel während der Bauphase muss eine

Tab. 1: Übersicht der Eingriffe in die Schutzgüter und deren Verschlechterung.

| Schutzgut | Bewerteter Bereich | Wert Ist-Zustand → Planungszustand | Kommentar Autor |
|--------------------|--|------------------------------------|--------------------------|
| Fläche | Versiegelung | 2 → 1 | Betrifft 1/50 der Fläche |
| Pflanzen und Tiere | Feuchtgebüsch nährstoffreicher Standorte | IV → I, II oder IV | je nach Lage |
| | Seggen-, binsen- oder hochstaudenreicher Flutrasen | V§ → I, III, V§ | je nach Lage |
| | Sonstiger Flutrasen | IV → I, III, IV | je nach Lage |
| | Sonstiges feuchtes Extensivgrünland | III → I, III | je nach Lage |
| | Halbruderale Gras- und Staudenflur mittlerer Standorte | III → I, III | je nach Lage |
| Boden | Versiegelung | 2 → 1, 2 | je nach Lage |

Ablenkungsfütterung, welche eine Distanz von min. 300 m zum Baugebiet aufweisen muss, im Zeitraum vom 01.10. – 30.11. erfolgen.

Die Sicherstellung der Durchführung der oben genannten Maßnahmen zur Vermeidung von Beeinträchtigungen erfolgt durch Aufnahme entsprechender detaillierter Regelungen in den zwischen Gemeinde und Vorhabensträger zu schließenden Durchführungsvertrag. Der Durchführungsvertrag ist integraler Bestandteil des vorhabenbezogenen Bebauungsplans.“

Die Prüfung der Eingriffe auf alle zu betrachtenden Schutzgüter ergibt aus Sicht der Planer folgende zu kompensierende Verschlechterungen (siehe Tab. 1, siehe INSTARA GMBH 2024, S. 72 ff). Diese Kompensationen müssen, und darauf weisen die Planer hin, nicht unbedingt am Ort des Eingriffs und nicht zwangsläufig durch Festsetzungen im B-Plan

ausgeglichen werden. Im konkreten Fall finden folgende Kompensationen statt: Obwohl aus Sicht der Gutachter „keine kompensationserheblichen Eingriffe in das Bruthabitat der Feldlerche, des Großen Brachvogels sowie anderen gegenüber Vertikalstrukturen empfindlichen Offenlandbrütern und Eingriffe in Ruhe- und Nahrungsräume von Gastvögeln sowie in Nahrungshabitate von Rotmilan und Schwarzstorch festgestellt“ wurden, schließen sie nicht aus, dass nicht erhebliche Veränderungen der Habitatstrukturen auftreten. Daher soll ca. 500 m südlich des Plangebietes „präventiv“ eine externe Kompensationsfläche von 11,1 ha Größe entwickelt werden. Hierbei handelt es sich um ein Grünlandareal mit einzelnen Gebüschen und Erlenreihen, die durch Vernässung und extensive Bewirtschaftung (Maßnahmen sind beschrieben) aufgewertet werden soll. Für die oben genannten

Biotoptypen, die durch die Planungen zerstört werden, errechnen die Gutachter einen Kompensationsbedarf 1:1 über insgesamt 6.977 m². Da es bei der Bodenversiegelung nur um Böden mit „allgemeiner Bedeutung“ – also keine besonders schutzwürdigen Böden – handelt, ist ein Kompensationsbedarf im Verhältnis 1:0,5 ausreichend, also 5.000 m².

Der Kompensationsbedarf wird innerhalb des Plangebiets ausgeglichen, indem die im B-Plan ausgewiesenen Flächen für „Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft“ aufgewertet werden. Diese bestehen im Ist-Zustand überwiegend aus geringwertigen Acker- und Grünlandflächen und werden zu Flutrasen und Feuchtegebüschen aufgewertet. Dazu werden detailliertere Vorgaben gemacht. Die Verbesserung des Biotoptyps im Bereich der Solarmodule zu einem „sonstigen feuchten Extensivgrünland“ auf 414.947 m² Fläche führt zu einer erheblichen Überkompensation.

Soweit der Blick in die Begründung zum B-Plan. Kann man also sagen, dass alles prima ist und dass die Natur gleich mehrfach gewinnt?

Mein Fazit: Natürlich muss unser Energiehunger durch Erzeugung nachhaltig erzeugter Energie (statt aus Kernkraft, Kohle oder Gas) gestillt werden. Richtig ist auch, dass die überplante Fläche zum überwiegenden Teil intensiv landwirtschaftlich genutzt wurde. Dazu haben in

den letzten Jahrzehnten der Ausbau von Dränagen, die Vertiefung der Gräben und die Homogenisierung der Nutzflächen maßgeblich beigetragen. Der offene und wenig gestörte Landschaftsraum zwischen den beiden NSG scheint mir aber ungeeignet für die Anlage des Solarparks. Wenn schon die Nutzung in diesem natürlicherweise auch durch Moore geprägtem Raum stattfinden soll, dann hätte ich mir zur Kompensation auch eine über die Solarparkfläche hinausgehende großräumige Vernässung als ökologisch zukunftsträchtig vorstellen können.

Welche Folgen die planerisch vorgesehenen Kompensationen wirklich haben – Wird die Feldlerche zwischen/unter den Modulen brüten? Wie reagiert die Insektenwelt darauf, dass nicht mehr gedüngt und gespritzt wird? – müssen Beobachtungen der nächsten Jahre zeigen. Dies gilt auch für die externe Kompensationsfläche, auf der wir gezielt nach Brachvögeln & Co. schauen müssen. Die Ergebniskontrolle der Kompensationsmaßnahmen, die ja für die zielgerichtete Planung zukünftiger Solarparks wichtig ist, wird kaum geregelt (zu den Feldlerchen-Bruten heißt es, dass ein „mehrjähriges Monitoring der Brutvögel“ stattfinden soll). Hier sollte die Gemeinde Tiste in die Pflicht genommen werden.

Dass man die Flächenversiegelung eines Solarparks nur auf die Fläche der Ständer reduziert, ist schwer nachzuvollziehen. Sollten wir zukünftig nur noch große Häuser auf Stelzen bauen?

Die Kompensationsmaßnahmen außerhalb des Solarparks hätten also wesentlich umfangreicher ausfallen können. Es bleibt nur die Hoffnung, dass neben dem Gewinn für alle (Angebot an Energie), den Einnahmen der Kommune und den Profiten der Investoren auch die Natur langfristig von den Beschlüssen profitiert – wir werden dies beobachten.

Zum Schluss noch etwas Skurriles.

Wie zum Hohn konnten wir bei unseren Besichtigungen des Solarparks Tiste sehen, wie die Vogelwelt durch die PV-Anlage bedrängt ist – oder sollte man die Beobachtungen besser als Trotz der Natur gegen die technischen Bauwerke des Menschen interpretieren? Im Mai 2025 konnte der Autor zwei Störche beobachten, die sich auf den Modulen niedergelassen hatten. Fast gleichzeitig entdeckten Burkhard Sohns und Uwe Quante ein Paar Blaukehlchen, das aufgeregt am südlichen Rand des NSG hin- und her flog und fortwährend den Warnruf „Tack“ ausstieß. Dabei

hüpften die Tiere am nördlichen Zaun der PV-Anlage entlang. Das Männchen setzte sich dann immer wieder auf den Zaun der Anlage und warnte weiter. Bei näherem Hinsehen war zu erkennen, dass die Vögel Futter im Schnabel hatten, so dass zu vermuten ist, dass sie am Graben direkt hinter dem Zaun im Weidengebüsch ihre Jungen hatten. – Ein Hoffnungsschimmer für eine Koexistenz von Natur und Technik? Oder ein Signal für den weiteren Rückgang der Biodiversität infolge menschlicher Eingriffe in die Natur?

Quellen

INSTARA GMBH (2024) Begründung zum vorhabenbezogener Bebauungsplan Nr. 10 „Solarpark Tiste“, Gemeinde Tiste. Heidenau.

NLWKN (2023) Hinweise für einen naturverträglichen Ausbau von Freiflächen-Photovoltaikanlagen Stand 11.10.2023. In: LANDKREISTAG, N. (ed.), Hannover.



Fotos: A. Gröngröft (1), U. Quante (1)
Abb. 6: Ein Weißstorch „erobert“ die PV-Anlage.



Abb. 7: Das Blaukehlchen brütet direkt hinter der PV-Anlage und nutzt den Zaun als Ansitz.

Wie viele Vögel brüten bei uns?

von ALEXANDER GRÖNKRÖFT

Gerade die älteren unter uns merken es, dass sich die uns umgebende Natur verändert. Hier werden die ehemaligen Weiden nun zu intensiven Grasäckern oder gar zu Maisfeldern, anderswo fällt eine Fläche am Ortsrand brach, eine Lichtung im Wald verbuscht oder aus dem offenen Moor wird ein Birkenbruchwald. Alle Veränderungen betreffen die Pflanzen- und Tierwelt, der AKN berichtet ja immer wieder davon. Vögel stellen die artenreichste Gruppe an Wirbeltieren dar und sind bekannt dafür, dass über ihr Vorkommen Rückschlüsse über den Zustand einer Landschaft gezogen werden können. Insofern bedeuten Veränderungen der Vogelgemeinschaft auch, dass sich in der Natur die Wirkungszusammenhänge verändert haben müssen. Diese Erkenntnis ist natürlich alt und war einer der Gründe, warum vor 20 Jahren ein groß angelegtes Programm zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands gestartet wurde. Die vorrangigen Ziele von Adebar waren (GEDEON et al., 2014):

- die bundesweite Darstellung und Interpretation von Areal und Häufigkeit der Brutvogelarten,
- die Abschätzung der Größe der Brutvogelbestände in Deutschland,
- die Ermittlung von Verbreitungs-
- schwerpunkten geschützter oder gefährdeter Vogelarten zur Unterstützung bestehender Instrumente des Flächennaturschutzes (...) sowie
- die Etablierung bundesweit einheitlicher Standards zur Absicherung der wissenschaftlichen Belastbarkeit der Ergebnisse.

An dem Programm hatten sich damals deutschlandweit rund 4400 Freiwillige beteiligt, auch AKN-Mitglieder waren



Der Kollkrabbe war früher eher selten. Inzwischen ist er in ganz Deutschland verbreitet und ist auch bei uns recht häufig.

Fotos: U. Quante

dabei. Alle Daten wurden intensiv ausgewertet und im Ergebnis konnte 2014 mit dem umfänglichen „Atlas Deutscher Brutvogelarten“ (GEDEON et al., 2014) ein Buch vorgelegt werden, in dem erstmals für alle Brutvögel kartographische Verteilungen, Bestandsgrößen wie auch -trends dargestellt sind.

Aber, die Veränderungen in der Vogelwelt gehen weiter und Häufigkeit und Verbreitung der zahlreichen Vogelarten in Deutschland haben sich weiter verschoben. Der Kollkrabbe ist z. B. inzwischen in ganz Deutschland verbreitet, die Nilgans breitet sich zusehends nach Osten aus und der wärmeliebende Bienenfresser erobert wärmere Regionen Deutschlands. Daher hat der zuständige Dachverband der deutschen



Die Nilgans breitet sich in Deutschland nach Osten aus. Sie brütet schon seit geraumer Zeit auch im Raum Tostedt.

Avifaunisten (DDA) im letzten Winter dazu aufgerufen, an einer Neuerfassung unter dem Titel „ADEBAR2“ mitzuarbeiten. Als Koordinator für den LK Harburg wirkt Andreas Scholz vom NABU Winsen, der alle Interessierten am 30.01. zu einer Auftaktveranstaltung nach Hanstedt einlud, bei der auch die standardisierte Erfassungsmethode erklärt wurde:

Das Grundprinzip ist es, dass ein oder mehrere BeobachterInnen in jedem Jahr die Fläche eines Messtischblatt-Viertels bearbeiten. In diesem Quadranten finden einerseits während der Brutzeit Begehungen entlang von Linien, zum zweiten die gezielte Suche nach den weniger häufigen Arten (z. B. Greifvögel,



Der Bienenfresser hat sich inzwischen nach Norden ausgebreitet und auch in Niedersachsen gibt es einzelne Brutpaare.

Spechte, Wasservögel...) statt. Die Liniенbegehungen sollen ca. eine Stunde dauern, in den frühen Morgenstunden stattfinden und jeweils eine Strecke von rund 1 km Länge in einem einheitlichen Landschaftstyp abdecken. Die Erfassung erfolgt grundsätzlich sofort im Gelände durch Eingabe in die für Vogelbeobachtungen vorgesehene App Naturalist. Zum Ende der Saison wird versucht, für

alle Vogelarten einen Bestand auf dem Quadranten in Häufigkeitsklassen zu schätzen. Bei den Begehungen werden häufige Arten ggf. nur grob notiert. Die Erfassungen aller Kartenfelder sollen von 2025 bis 2029 (inklusive) erfolgen. Weitere Infos zum Hintergrund und der Herangehensweise sind der homepage des Adebar-Programms zu entnehmen (<https://adebar.dda-web.de>).



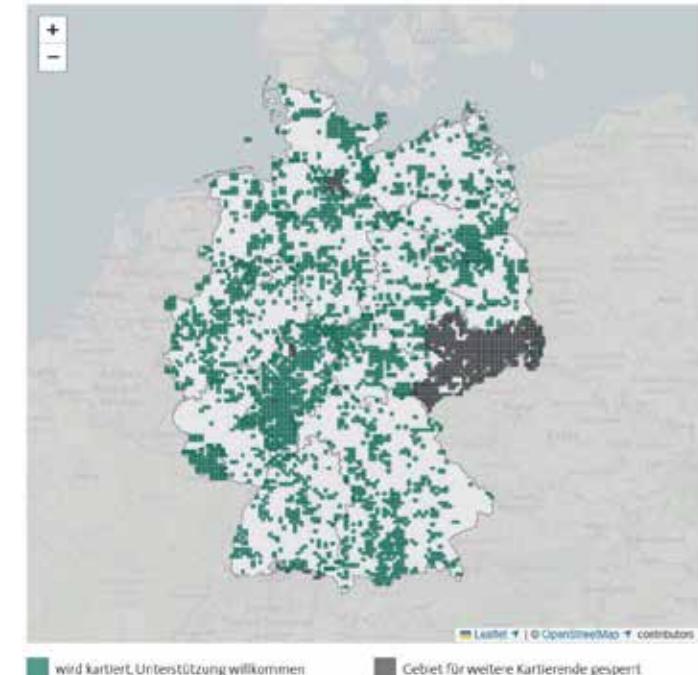
Das Programm ist spannend, daher arbeitet der AKN mit. Als AKN-Mitglieder bilden Anja Kämpker, Rüdiger Wessling und ich ein Team. Wir haben mit der Bearbeitung des südöstlichen Viertels des Messtischblatt 2724 (Tostedt) dieses Jahr begonnen, weil uns diese Fläche aufgrund ihrer Struktur am einfachsten schien. In der Umgebung sind weitere Vogelkundler am Werk, so ein Team in Kakenstorf (2725/1) und einzelne vom VNP (Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide) östlich von uns. Inzwischen ist unser Team frühmorgendlich 17 Strecken abgegangen und hat dabei hunderte von Eintragungen gemacht. In Kürze werden alle Aufnahmen beendet

Links:
Luftbildausschnitt des Messtischblatt-Viertels 2724/4 mit Verlauf der Kartierstrecken (lila: erledigt, orange: offen). Kartengrundlage: GoogleEarth.

sein, so dass wir mit der Auswertung beginnen können, aber, wie wir hören, wird an der Software noch gebastelt. Die letzte besondere Beobachtung war der Versuch von mindestens vier Paaren Uferschwalben, in einem Erdhaufen bei Kampen eine kleine Kolonie zu gründen. Über die Ergebnisse von Adebar2 wird in den nächsten Mitteilungen zu berichten sein, wir sind gespannt.

Quelle:

GEDEON K., C. GRÜNEBERG., A. MITSCHKE, C. SUDFELDT, W. EIKHORST, S. FISCHER, ... & K. WITT (2014) Atlas Deutscher Brutvogelarten. Stiftung Vogelmonitoring Deutschland.



Wege aus der Artenvielfalt

von HEIKE JOBMANN

Es geht einfach nicht, dass übers Jahr so viel Energie und Kräfte gebunden werden, nur weil man ein Gelände ums Haus irgendwie einzäunen muss und einen Schutz vor fremden Blicken haben will. Übles Beispiel hierfür: Die altbackene Buchenhecke. Gähn! Einmal im Jahr pünktlich schneiden, später brütende Sperlinge, die den ganzen Tag drin rumschreien und das Outdoor-Mobiliar düngen und am Ende das nervige Laub zum Herbst. Und Läuse. Läuse, die alles vollkleistern mit Klebsaft!

Zum Glück gibt es Abhilfe: Die vertikale Form des Schottergartens: Sichtschutzstreifen aus PVC für den

Doppelstabmattenzaun, in mindestens 2 Shades of Grey, Cremeweiß, Dusterschwarz oder bedruckt mit zauberhaften Dessins: graue Steinbrocken, Flecktarn, nur gedämpft grüner Efeu. Dank den Anbietern dafür!

Analog zum Plissee vorm Fenster die Lamelle im Außenbereich, inspiriert von den Lüftungslamellen an technischen Outdoor-Geräten oder heißen Sportflitzern. Das ist altbewährte Technik, lebensbejahend, durch ihre Unfarben nicht störend, weil beinah unsichtbar. Mattdunkle Aluminium-Lamellenzäune, mit charmanter Paravent-Optik zur Kühlergrill-Haptik, oder lieber



Zu pflegeintensiv:
Unmodisch grün
und feucht, die
Buchenhecke.

Fotos: H. Jobmann

einen Einbrettoptik-Alu-Sichtschutz. Ein Zaun wie ein Brett, zuverlässiger Ausdruck der halbschattigen Stimmungslage des Insassen? Natürlich nicht! Das Gegenteil ist der Fall. Diese Grundstücksumarmungen senden ein permanentes Willkommen in anheimelnder Formensprache an den Betrachter, an denen nur das Auge unverständiger Menschen dumpf anprallt. Auf sie wirkt diese Blickdichtheit wie die Sogkraft eines vertikalen

Schwarzen Lochs. Doch mit Produkten wie DreamGarden oder REXOprotect – sind wir nur scheinbar auf dem Weg zum militärischen Schanzzaun, dem Abwehrbollwerk passend zu den neuerdings in Häuser eingebauten hohen, aber dafür extraschmalen und schutzbietenden Fenstern, durch die der Bewohner nur soviel von der Welt sieht wie unbedingt notwendig. Bündig zum Erdboden gestaltet verhindert solch eine Schutzwand das Eindringen



Flechttechnik:
Stimmungsvolle
Sichtbremse dank
rostigem Stilbruch.



Flechtband in
individuellem Grau/
Schwarz/Stein/Mix.

von Fremd-Vierbeinern, besonders Igeln, die die Neigung haben, sich vors mähende Elektroschaf zu werfen und so für Unruhe zu sorgen.

Wir erleben das elegante Zaumzeug für den Garten, die Renaissance der Gartengestaltung. Böse Zungen behaupten, mit der Ausstrahlung von Sichtbremsen rund um öffentliche, freistehende sanitäre Anlagen. Das ist wie alles Geschmackssache... Formen, Normen, Farben... Farbe sind manchmal auch einfach zu bunt...

Doch Halt! Statt in mattiertem Darth-Vader-Schwarz gibts das auch hell in Birke-Beige und mit freudigen Prägemuster im Boho-Style.

Doch immer sieht es für den Grüngest aus, als würde man dahinter hockend aufs Schlimmste hoffen. Was nicht stimmt, denn die Behaglichkeit, die sonnenwarme Granit&Grauwacken-Eckigkeit und anderer rechtwinkliger Gartenbau ausstrahlt, harmoniert ganz oft nicht mit der Farbe Grün. Mulchbraunbeige und noch mehr Grau, auch gern als Pflanzsteinmauer, behagen dem gut entwickelten Sinn für sparsame Eleganz. Naturfern leben auf dem Lande einfach leicht gemacht.

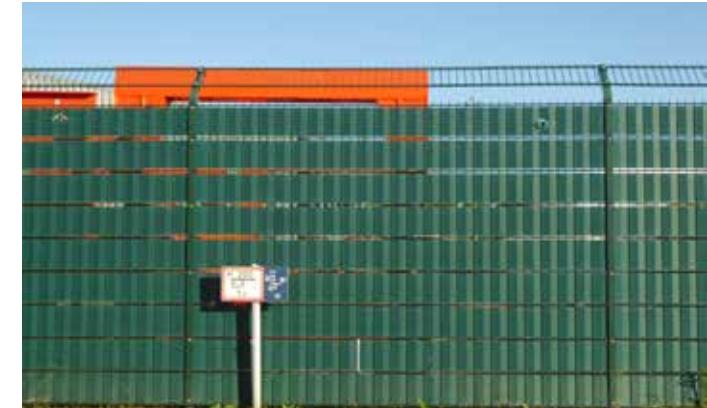
Wer sich so etwas gönnnt, möchte nicht behelligt werden von diesen Lästigkeiten der Natur im Garten. Mit Recht, denn ohne Grünzeug rund ums Haus lebt es sich viel leichter. Man ist einfach mehr bei sich, die Kinder haben ein Klettergerüst und/oder ein Riesentrampolin

und es gibt einen grünen Rasen. Der Mähroboter für dieses minimale Mindestmaß an Grün wohnt in einer Ton-in-Ton passenden Bude hinterm monotonen Plastiklorbeer-Heckchen und tut, was er soll – so schön automatisch. All dies animiert Grünliebhaber eher zu beschleunigtem Weitergehen, denn Wohngebiete, die mit solchem Sichtschutz ausgestattet sind, haben keinen an sich überbewerteten „Grün-Duft“ mehr, wenn man an den Grundstücken vorbei spaziert.

Zudem sind diese absolut pflege-neutralen Stellwand-Konstruktionen Freunde des Wärmeliebhabers, beschleunigen sie mangels Verdunstung durch Pflanzen doch das Aufheizen der Umgebung des Hauses im südländischen Urlaubsstil und kühlen sich in heißen Sommern nachts nicht etwa ab, sondern halten behaglich trockene Hitze. Regen läuft an diesen hochwertigen Bauwerken rückstandslos irgendwohin ab. Sichtschutz in Form von grünen, lebenden Pflanzen kann da nicht mithalten. Alles richtig gemacht. Als Bonus ist auch die Abwesenheit von krawalligem Lärmen durch Gartengeräte bei der Schur der Vertikalnatur zu betrachten.

Anteilig alles richtig gemacht hat auch, wer ein kontrollierbares Mindestmaß an „Natur-Hecke“ in Gestalt der Plastik-Lorbeer-Kirsche (*Prunus duroplastus cyanidis incorruptibilis*) oder auch Plastik-Scheinzyppresse (*Chamaecyparis polymerus immortalis*) zur Sichtschutz-Zierde seines Gartens macht.

Für Vielfalt ist gesorgt: Materialmix Draht/PVC/Vertikalschotter.



Die grüne Ursprungsinspiration?
Klassische Baumarkt-Ummantelung.



Elegantes Lamellen-Design in Matt-Schwarz.



Fotos: H. Johnmann

Die überbordend grüne Lorbeer-
kirsche sorgt, wenn man den Rückschnitt
scheut, für eine angeblich duftende,
zum Glück nektararme Blüte in ange-
nehmem Weiß. Die Krönung ist jedoch
neben dem giftigen Laub die tödliche

Dosis von wenigen zerkauten Kirschker-
nen, nachdem das wenig wohlschme-
ckende Fruchtfleisch noch bekömmlich
daher kam. Und auch die minder lieblich
duftende, erst nach langjährigem unge-
bremstem Wachstum blühende und

dann üppig allergen pollende Schein-
zypresse ist herrlich giftig und stößt die
heimische Fauna vollflächig ab. Gleches
gilt für den ebenso giftigen Lebensbaum
(*Thuja immortalis fuscus*). So sollen
unsere Gärten ummauert sein. Und im

Fall der Kirsche durch ausbüxende Saat
oder großzügige Weitergabe aus dem
eigenen Garten zurück in die „Natur“
gegeben werden und auch unsere Wäl-
der übergrünen. Griesgrämige Spielver-
derber nennen das „invasiv“.



Auflockernde Durch-
sichtselemente, folk-
loristische Stanz-
muster in schönster
Materialharmonie,
lebendig kontrast-
armer Struktur.



Vielseitige Wunder:
Beton-Pflanzsteine
in ihrer schönsten
Form.

Fotos: H. Jobmann



Kontrollierbarer
Natur-Sichtschutz
aus Lorbeer-
kirsche.



oder südländischen
Zypressen.

Biodiversitätsorientierte Unterhaltung kommunaler Flächen

von KARSTEN MÜLLER

Bereits im letzten Jahr hatte der Fachdienst 61, Bauen und Planung, der Samtgemeinde Tostedt eine Tagung organisiert zum o. g. Thema. Zwei Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer (LWK) Uelzen konnten dafür als Referenten gewonnen werden. Marcus Polaschegg und Kai Clauswitz haben auf dieser Veranstaltung in sehr anschaulicher Weise und mit großer Expertise den Tagungsteilnehmern aus Verwaltung, Bauhof Tostedt, Landwirtschaft, Politik und AKN verschiedene Möglichkeiten der Biodiversitätsförderung in der Agrarlandschaft aufgezeigt. Als Mitarbeiter der LWK konnten sie praxisnah

die Notwendigkeit der Biodiversitätsförderung auch aus Sicht der Landwirtschaft darstellen und dabei das Dilemma zwischen profitablem Wirtschaften auf den Flächen und dem Wunsch nach Entwicklung der Artenvielfalt deutlich machen. Auch die Verantwortung der Kommunen beim Thema Biodiversitätsförderung wurde thematisiert.

Der Theorie-Teil der Tagung sollte zeitnah an einem zweiten Termin durch eine Exkursion ergänzt werden. An geeigneten Wegen sollten dabei exemplarisch Lösungsbeispiele entwickelt, bzw. besichtigt werden. Aufgrund des schlechten Wetters musste allerdings



Abb. 1:
Diskussion der
Exkursions-
teilnehmer
über geeignete
Möglichkeiten zur
Steigerung der
Artenvielfalt am
Buchholzberg.

Foto: K. Müller

die geplante Exkursion im November 2024 abgesagt werden. Sie wurde am 14.05.2025 bei schönstem Sonnenschein nachgeholt mit einer Teilnehmergruppe von 18 Personen plus den zwei o. g. Referenten (Abb. 1). Vier Ziel-Orte waren ausgewählt.

1. **Buchholzberg** (Abb. 2): Ein sandiger Weg als Verbindung von der B75 zum Wüstenhöfener Weg. Durch die ortsnahe Lage und Nutzungseinschränkung für

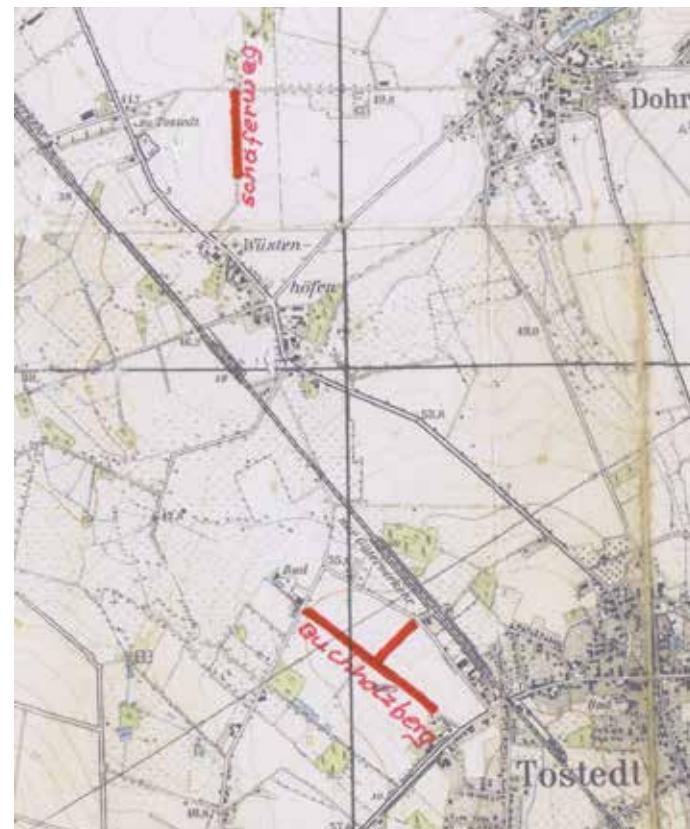


Abb. 2:
Lage des Buchholz-
berges und des
Schäferweges.

Fahrzeuge ist es ein beliebter Spazierweg der Anwohner. Diskutiert wurde vor Ort eine Vermessung des offensichtlich verschobenen Trassenverlaufs und eine Neugestaltung der Wegparzelle. Das Einbringen von Regio-Saatgut als Initialzündung und einigen Sträuchern als Deckung für Vögel und andere Tiere erschien allen sinnvoll. Ein entsprechendes Konzept werden die Vertreter der LWK für die Gemeinde erstellen.

2. Schäferweg in Wüstenhöfen (Abb. 2): Hier hat die Gemeinde Tostedt auf eigenem Grundstück vor einigen Jahren einen Blühstreifen angelegt, der sich seitdem hervorragend etabliert hat. Zustimmung fand das vom Bauhof praktizierte Verfahren, im Herbst den Bewuchs zu mähen, zu schwaden und dann abzutransportieren. Als Vergleichsfläche wird jedoch weiterhin ein Teilstück wie zuvor geschleget. Weitergehende Maßnahmen sind vorerst nicht vorgesehen. Nutznießer dieser Blühfläche sind neben den Insekten auch Vögel. Einige von ihnen haben auf ihre Art

unmissverständlich darauf hingewiesen, dass es noch Bedarf an Sitzwarten gibt (Abb. 3). Die Exkursionsteilnehmer waren sich einig, dass dieser Wunsch zeitnah erfüllt werden sollte.

3. Gemeindeverbindungsstraße 20

AKN-Modellprojekt Weller Moorweg (Abb. 4 und 5): An diesem Wegabschnitt mit der Versuchsstrecke für unterschiedliche Wegrand-Pflegeverfahren, gab es nur erfreulich positive Kommentare der Exkursionsteilnehmer. Alle Anwesenden konnten sich davon überzeugen, wie artenreich sich



Abb. 3:
Eine Sitzwarte
für Vögel mit
Informationsgehalt.

ein Wegrand entwickeln kann, wenn die Vegetation den Raum und die Zeit erhält, ungestört zu wachsen, zu blühen, Samen zu produzieren, um so im nächsten Jahr für eine neue Generation zu sorgen. Gewährleistet wird dieses durch den angepassten Mäh-Rhythmus. Ziel des Modellversuchs ist es, herauszufinden, welches Mäh-Intervall zum besten Ergebnis führt. Am Tag der Exkursion stand bereits die Margerite in voller Blüte und brachte einige Streckenabschnitte zum Leuchten. Der aufmerksame Betrachter ahnte aber schon

die spätere bunte Vielfalt angesichts der zahlreichen und bereits weit entwickelten Pflanzen der Flockenblumen, Ackerwitwenblumen, Nachtkerzen etc. Auch in diesem Jahr deutet sich an, dass eine ähnliche Vielfalt wie im letzten Jahr (80 Arten) bei der Kartierung erreicht werden könnte. Im Sommer kann sich dort dann jeder überzeugen: so sieht Biodiversität aus.

4. Wegrandprojekt **Timmerloher Weg** (Planetengang Handeloh, Abb. 6). Für diesen ca. 1000 m langen Wegrand

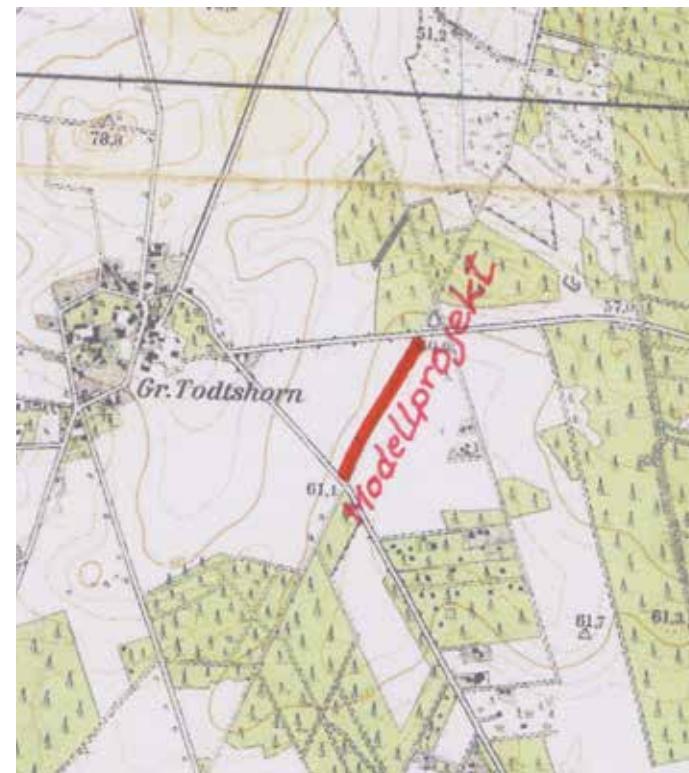


Abb. 4:
Versuchsstrecke
für Wegrandpflege,
Weller Moorweg,
Länge ca. 450 m.

mit einer Breite von ca 6 m plant die Gemeinde Handeloh eine Aufwertung durch Maßnahmen zur Erhöhung der Biodiversität. Allerdings müsste zuvor die verlorengegangenen Flurstücks-grenze wieder hergestellt werden. Auch für dieses Projekt wird die LWK einen Konzeptvorschlag erarbeiten. Aufgrund der beträchtlichen Fläche und der guten Bearbeitungsmöglichkeiten soll dabei eine mögliche Nutzung des Schnittgutes untersucht werden.

Aus meiner Sicht war die Tagung mit abschließender Exkursion eine gelungene Veranstaltung. Neben dem Erkenntnisgewinn zu der Frage: „Wie fördere ich die Artenvielfalt in der Gemeinde?“ lässt sich positiv

festhalten, dass die Samtgemeinde an den zwei Tagen nicht nur unterschiedliche Akteure zusammengeführt und an einem zukunftsweisenden Projekt beteiligt, sondern eine ökologisch wertvolle Maßnahme mit Beispelfunktion gestartet hat. Sollten beide Vorhaben (Buchholzberg, Timmerloher Weg) tatsächlich erfolgreich realisiert werden, gäbe es damit Referenzstrecken in der Samtgemeinde, die für Einwohner und Entscheidungsträger als Orientierung dienen und zur Nachahmung anregen könnten. Das Flächenpotential ist vorhanden, entscheidend wird der politische Wille sein. Es sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass der AKN mit den Projekten „Naturverträgliches



Foto: K. Müller

Abb. 5: Modellprojekt des AKN zur Wegrandpflege am Weller Moorweg.

Pflegekonzept für Gemeindeverbin-dungsstraßen“ und dem „Modellprojekt Wegrandpflege“ an der Gemeinde-Ver-bindungsstraße 20, bereits in 2022 wichtige Schritte für die Samtgemeinde in Richtung Biodiversitäts-Förderung initiiert hat

Eine Bemerkung zum Schluss: Unvermeidlich tauchte im Zusammenhang mit dem Thema: „Biodiversitäts-orientierte Unterhaltung kommunaler Flächen“ die Frage auf: Was passiert mit dem Grünschnitt? Nach wie vor

verhindert die Bio-Abfall-Verordnung (BioAbfV) eine problemlose Verwertung dieses wertvollen Materials. Statt es bei ausreichender Menge als Futter von den Nutztieren verwerten zu können, muss der Grünschnitt mit hohen Kos-ten als Sonderabfall entsorgt werden. Diese, dem Naturschutz zuwiderlau-fende Regelung, ist nach wie vor in ganz Deutschland ein großes Hemmnis bei der Förderung von Vielfalt auf Wegrai-nen und Blühstreifen und sollte alsbald geändert werden.



Abb. 6:
Timmerloher Weg/
Planeteweg, Länge
ca. 1000 m.

Der Weg zum guten Geschmack

von KARSTEN MÜLLER

Auf der Obstwiese an der Quellner Straße sind in den vergangenen 25 Jahren 20 prächtige Obstbäume herangewachsen. Diese werden regelmäßig im Rahmen der Mittwochseinsätze liebevoll gepflegt. Die Bäume danken es im Herbst mit einem großzügigen Angebot von unterschiedlichen und wohlschmeckenden Äpfeln – mit einer Ausnahme. Wie sich im Laufe der Zeit herausstellte, handelt es sich bei einem Baum um eine Fehllieferung. Dieser Baum liefert zwar jedes Jahr eine Fülle von grün-gelben Äpfeln, die sich aber aufgrund ihres Geschmacks sowohl dem menschlichen als auch tierischen Verzehr stets entziehen konnten. Im Herbst 2024 entstand daher der Plan, den Baum durch Veredelung zu verändern. Nach einigen Erkundigungen war eine fachliche Beratung dafür gefunden. Der Gärtnermeister Thomas Diekmann von der Fa. Conrad Lorenz war sofort bereit uns bei diesem Vorhaben zu unterstützen. Mit ihm wurde vereinbart, dass ein erster Versuch in vier Arbeitsschritten erfolgen sollte:

Abb. 1: Werkzeug zum Veredeln: Veredlungsmesser mit gerader und gebogener Schneide, Baumwachs zum Versiegeln und selbsthaftendes Veredlungsband.

- Vorgespräch mit der Arbeitsgruppe,
- Schneiden der Edelreiser,
- Trockenübung für das Zuschneiden der Edelreiser,
- Aufpropfen der Edelreiser.

Das Schneiden der späteren Ppropfreiser sollte im Jan./Febr. in der Phase vor dem Beginn des Saftaustriebs erfolgen. Jeder Teilnehmer schneidet sich dann vom Baum der gewünschten Apfelsorte die erforderlichen Aststücke ab. Die vorjährigen, unverzweigten Reiser sollten wenn möglich eine Länge von ca. 30 cm haben. Bis zu ihrem Einsatz müssen sie kühl und dunkel gelagert und vor Austrocknung geschützt werden.



Fotos: K. Müller



Abb. 2: Hochkonzentrierte Übungsphase für die Schrägschnitte.

Genauso wichtig wie die richtige Lage- rung der o.g. Reiser ist das Zuschneiden für die Veredlung. Dafür wurde am 20. Februar eine Übungseinheit durchge- führt. Alle 10 Teilnehmer des Kurses können bestätigen, dass die von Thomas Diekmann vorgeschlagene Trocken- übung einen enormen Erkenntnisge- winn gebracht hat. Da wären zuallererst die Messer zu nennen (Abb. 1), die durch ihren speziellen einseitigen Schliff für diesen Arbeitsschritt unerlässlich sind.



Abb. 3: Demonstration eines Arbeitsschrittes durch Gärtnermeister Thomas Diekmann.

Als Ausbilder von künftigen Gärtnern deutete Thomas Diekmann an, dass seine Auszubildenden bis zum Knöchel in Reisig stehen, bis der Schnitt perfekt sitzt. Was bei einem Gärtnermeister mit langjähriger Erfahrung so spielerisch einfach aussieht, zeigt bei anderen, wenn auch hochmotivierten Menschen sehr schnell die Grenzen der feinmotorischen Möglichkeiten auf. Am Ende der Übungsphase war der Meister jedoch mit den Arbeitsergebnissen durchaus zufrieden.

Damit es an diesem Tag nicht nur bei einer Übung bleibt, sondern auch ein praktisches Ergebnis dabei herauskommt, hatte Herr Diekmann Apfelbaum-Unterlagen mitgebracht. Dies sind kleine, bleistiftdicke bewurzelte „Stämmchen“. Unterlage und Edelreis haben idealerweise den gleichen Durchmesser, erhalten den gleichen Schrägschnitt, werden mit den Schnittflächen sorgfältig aufeinandergelegt und mit einer speziellen Folie stramm umwickelt. Das aufgesetzte Edelreis sollte nicht mehr als zwei Augen (Knospen) haben. Offene Schnittflächen an den

Spitzen werden mit Baumwachs versiegelt, um die Verdunstung zu reduzieren und Infektionen zu verhindern. Wenn der Safttrieb erfolgt, wachsen die beiden Hölzer zusammen und entwickeln sich zu einem neuen Apfelbaum. Dass sich diese Theorie auch bei Amateuren erfolgreich umsetzen lässt, zeigt das Foto Abb. 4. Dieses Foto (81 Tage nach der Veredlung) zeigt, dass sich Geduld und Hoffnung lohnen können. Während die linke Pflanze auf der Fensterbank bereits nach 16 Tagen (Abb. 6) erste Blätter hervorbrachte, gaben die kleinen Pflänzchen in den beiden rechten Töpfen erst nach 75 Tagen erste Lebenszeichen von sich. Es wird aber wohl noch viel Zeit vergehen, bis an den selbst großgezogenen Apfelbäumen die ersten Früchte hängen werden.

Abb. 5 zeigt eine Unterlage, die nicht veredelt wurde. Unterlagen für Obstgehölze sind Standard im Obstbau und werden hergestellt in zahlreichen Kategorien mit jeweils unterschiedlichen Eigenschaften, grob eingeteilt in schwach-, mittel- und starkwüchsige Sorten. Diese Wuchs-Eigenschaften



übertragen sie auf das Edelreis, ohne deren sortentypischen Eigenschaften zu beeinflussen.

Der eigentliche Veredlungsversuch an dem zu Beginn genannten Apfelbaum erfolgte am 4. April. Es war zu diesem Zeitpunkt zu erkennen, dass die Knospen zu wachsen begannen. Dafür wurden vier armdicke Äste stark eingekürzt und am Stumpfende mit jeweils zwei 4 cm langen, gegenüberliegenden Längsschnitten versehen. Damit dort das schräg angeschnittene Edelreis eingeschoben werden konnte, wurde mit großer Sorgfalt die Rinde links und rechts des Schnittes vom Kambium gelöst, ohne dass sie dabei einreißt. Nachdem das Edelreis an seinem vorgesehenen Platz saß, wurde das betroffenen Stammende incl. Ppropfreiser mit der speziellen Folie umwickelt. Zum einen, um die Reiser unverrückbar an den Ast zu pressen, zum anderen, um die Schnittstellen vor Infektionen

Abb. 7: Fertiger Veredlungsversuch mit 2 Edelreisern.

Linke Seite:

Abb. 4: Veredlungs-ergebnis nach 81 Tagen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit.
Abb. 5: Unveredelte Unterlage nach 70 Tagen.
Abb. 6: Schneller Erfolg auf der Fensterbank nach 16 Tagen.

zu schützen. Wichtig dabei ist, dass die Schnittfläche am Aststumpf zum Schutz vor Infektionen vollständig mit Baumwachs versiegelt wird (Abb. 7). Das Präparieren der Reiser und das Versiegeln der Verbindungsstellen war von allen Teilnehmern ausreichend geübt und bei dieser praktischen Übung vorbildlich umgesetzt worden. Dennoch ist keines der eingesetzten Ppropfreiser angewachsen. Den Misserfolg bei dieser Veredlungsaktion führe ich eher auf Fehler bei der Bereitstellung der Reiser zurück. Vermutlich waren diese während der langen Lagerung ausgetrocknet und nicht mehr vital genug, um auszutreiben. Davon lassen wir uns jedoch nicht entmutigen. Wir lernen aus den Anfänger-Fehlern und werden im nächsten Jahr einen neuen Versuch starten. An dem genannten Apfelbaum gibt es schließlich noch eine Menge Äste, die für eine Veredlung zur Verfügung stehen.



Die Firma Pankop und der AKN

von REINHARD KEMPE

Ein Bagger in einer Wiesenlandschaft oder gar in einem Moor bedeutete für mich lange Jahre ausschließlich drohendes Unheil, Zerstörung, einen Angriff auf die empfindlichen Feucht- und Nass-Biotope mit ihren sensiblen Lebensgemeinschaften. „Water mutt loopen“, sagte mir ein Landwirt in Wüstenhöfen vor vielen Jahren. Naja, dachte ich und wagte einen Einspruch: „vielleicht nicht überall und so stark in immer tieferen Gräben“. Aber darauf ging er nicht ein. Und das war noch freundlich.

Letztlich hat sich die weitgehend negative Signalwirkung eines Baggers in der (Wiesen-) Landschaft bis heute für mich nicht wesentlich geändert. Aber durch die jahrelange hautnahe

Zusammenarbeit mit der Firma Pankop in Sachen Naturschutz habe ich die wunderbare Wirksamkeit dieser sanften Riesen für enorm positive, nachhaltige Entwicklungen erleben dürfen.

Meine erste Begegnung mit dem Chef der kleinen Tostedter Firma für Erdarbeiten, mit Ewald Pankop, fand dagegen im Frühjahr 1989 in einer ganz anderen Umgebung statt, in einer extrem trockenen ausgedienten kleinen Sandgrube am Handeloher Friedhof. Die Firma Pankop hatte diese alte Grube für die Gemeinde bereits weitgehend zugeschoben, auch



Oben: Der lange Diagonalvorfluter durch das Everstorfer Moor wird gekammert.
Links: Gekonnt, fast „zart“ streift die Unterkante der Schaufel glättend an der Steilwand herab.

Fotos: R. Kempe



um hier keine wilde Müll- und Gartenabfallkippe entstehen zu lassen. „Wenn der Mensch ein Loch sieht, tut er was rein“. Fast jeder kennt diese scheinbar unausrottbare Gewohnheit – nicht nur bei anderen!

An der alten Abbruchkante war nach einer Anfrage beim Bürgermeister auf Bitten von der Handeloher Arbeitsgruppe des frühen AKN eine breite Zone offengelassen worden. Die intakte Abbruchwand sollte nun zu einer Uferschwalbenwand entwickelt werden.

Es war ein Versuch, hier an einem lichten Südhang ein Angebot an diese zierlichen, eleganten Flieger zur Anlage ihrer Brutröhren zu schaffen. Schließlich gab es seinerzeit in der großen Weller Sandgrube unweit von hier seit Jahrzehnten eine stattliche Kolonie von Uferschwalben. Vielleicht konnte hier ein „Ableger“ entstehen?!



Oben: Das Wasser wird sich stauen und in die moorigen Seitenräume dringen. Torfmoose sollen wachsen.
Rechts: Günther Rathjen mit voller Konzentration am Steuernüppel.

Ja, und dann stand der für diesen Zweck besser als ein Bagger geeignete mächtige Frontlader auf der Sohle dieser kleinen Restgrube vor der durch Sackungen relativ schrägen Wand und der Verfasser versuchte, Ewald Pankop das anzustrebende Ziel zu erklären.

Ich sehe die Szene noch genau vor mir: Ewald Pankop steigt danach auf seinen hohen Sitz, wirft den Motor an und lässt das sonore Brummen gleich wieder verstummen, steigt wieder herunter, löst irgendwo an seinem Fahrzeug eine Schaufel, geht vor sein Gefährt und gräbt eine kleine schon blühende Pflanze aus, um sie entfernt vom Arbeitsgeschehen behutsam wieder einzusetzen. Ich stand und staunte und wusste augenblicklich, dass wir mit Pankop an die richtige Firma gekommen waren.

Das blieb auch so nach dem plötzlichen und tragischen Tod des Senior-Chefs 1997, als sein Sohn Torsten die Geschicke der kleinen Firma übernahm, und blieb so bis vor kurzem.



Nur – und das ist der Anlass für diesen „Nachruf“ – die Firma Pankop gibt es seit Ende April 2025 nicht mehr. Tors ten Pankop hat die Arbeiten planvoll seit Herbst 2024 Schritt für Schritt auslaufen lassen, nach reiflicher betriebswirtschaftlicher Bilanzierung.

Das ist schon eine Zäsur auch für den AKN, mindestens für den Verfasser und wohl auch für Uwe Quante, der in den letzten Jahren mit Pankop in der Wümmeniederung im Zuge eines vom AKN erarbeiteten Stillgewässer-Managements zahlreiche Tümpelerweiterungen betreut hat. Es waren die letzten gemeinsamen Projekte in all den Jahren. Und es gab viele.

Neben zahlreichen Einzelaktionen auf AKN-, Stiftungs-, Gemeinde- und Privatflächen unter unserer Planung und Betreuung fanden die überaus meisten und umfangreichsten Projekte in all den Jahren in den Naturschutzgebieten unserer Samtgemeinde statt. Hier gingen der Umsetzung nach intensiven gemeinsamen Begehungungen sorgfältige Absprachen des AKN mit der Unter-



Naturschutzbehörde, meistens mit Herrn Hirt und gelegentlich mit Vertretern vom NLWKN, voraus. Schließlich kamen von dort die Gelder!

Die Betreuung der Umsetzung vor Ort leistete dann überwiegend in meist ganztägiger Inanspruchnahme des AKN mit seinen zeitoffenen Rentnern. Die beiden Schwerpunkte in den Schutzgebieten waren die Wiedervernässung in unseren Mooren und der Tümpelbau in der Wümmeniederung und auf weiteren Grünlandflächen des Landes in den Pufferzonen der Moore.

Für solche Arbeiten wurden – je nach der Genehmigung der Gelder aus EU- und anderen Töpfen – auch schon mal ein oder zwei oder gar drei Wochen am Stück angesetzt, was für uns vom AKN bei komplexeren Projekten an verschiedenen Orten im Gesamtraum tägliche Dauereinsätze jeweils zwischen 8 und 15.00 Uhr bedeutete. Aber natürlich waren wir hochmotiviert!



Links: Schwieriges Gelände im Everstorfer Moor beim Wechsel zum nächsten Einsatzort. Oben: Letzter Damm auf weichem Untergrund. Der Damm muss den 20-Tonner tragen.

Fotos: A. Hirt (1), R. Kempe (3)

Mit einem 20t Kettenbagger in der Wiesenlandschaft und im Moor unterwegs zu sein, bedeutete für uns dann schon ein besonderes Erlebnis vor dem Hintergrund unserer bisherigen Erfahrungen mit Baggern in der Landschaft! Das Wasser sollte nun nicht mehr laufen!

Schnell zeigten sich neue Wasserflächen im Arbeitsumkreis, trockene Moorflächen konnten sich vollsaugen – Kraniche hatten das sofort erkannt, Torfmoose quollen, Wollgräser leuchteten schon bald und Libellen jagten über neuen Laichgewässern im Moor. Das waren zwischen 2005 und 2017 „königliche“ Jahre für den Naturschutz hier bei uns. Ich erinnere mich an unzählige Stunden mit Armin Hirt von der UNB, in denen wir z. B. um den neu entstandenen, sich langsam mit Wasser aus den Seitenräumen füllenden Tümpel herumhüpften, um der Baggerschaukel von Günther Rathjen, der nun der



Oben: Es ist geschafft, der letzte Damm steht. Ein Schluck zur Feier des Tages darf sein. Rechts: Im Großen Moor am Nordweg: Erhöhung und Verstärkung des Dammes.

standardmäßige Baggerlenker war, den Weg zu weisen. Das sonore Brummen des 20-Tonners war dabei der Basso Continuo in der sonst stillen Landschaft. Und Günther war geduldig mit uns. Das war sicherlich nicht immer ganz leicht. Er war eben ein kongenialer Partner am Steuerknüppel seines mächtigen und zugleich sanften Riesen.

Zum Ende unserer Tümpel-Session wusste er es besser als wir, wie das fertige Projekt so in etwa aussehen musste, Günther wurde ein Meister der Verunregelmäßigung. Kein Glätten, keine rechten Winkel mehr an den Ufern – rau und unregelmäßig sollte das Angebot an die Natur sein.

So entstanden in diesen Jahren in der Wümmeniederung einschließlich des Großen Torfmoores bis hin zur Riepshofer Brücke, im Großen Moor, im Everstorfer Moor und Ottermoor zusammen weit mehr als 50 neue Stillgewässer; in der Wümmeniederung ein ganzes Netz, das – wie oben erwähnt – an Hand eines Tümpel-Managementplans Schritt für Schritt durch gezielte kleine



Maßnahmen mit dem Bagger bearbeitet werden soll, um einer zu raschen Sukzession behutsam entgegenzuwirken. Dieser Plan wurde in einem ersten Schritt 2021/22 bereits mit Pankop und in Zusammenarbeit mit dem federführenden NLWKN erfolgreich angegangen. Die nächste Tranche soll folgen, doch mit wem??

Aber auch außerhalb der zahlreichen Schutzgebiete wurde die Zahl der Stillgewässer vermehrt, waren doch die meisten natürlichen Tümpel von einst in den letzten Jahrzehnten zugeschüttet oder in naturferne Teiche verwandelt worden. So gab es in den beiden letzten Jahrzehnten erfolgreiche Baggereinsätze mit Günther Rathjen am Steuerknüppel auf mindestens vier Gemeinde-, vier AKN-eigenen, drei Stiftungsflächen und mehreren Flächen privater Eigentümer bei Teichentschlammungen und -verunregelmäßigungen im



Oben: Überraschung im Everstorfer Moor: der Gasleitungskontroll-Hubschrauber landet. Rechts: „Schauspieler Günther in Handschellen“; aber es ist alles okay, keine Gefährdung der Gasleitung.

Zuge von Renaturierungsmaßnahmen, alles geplant, organisiert und in der Umsetzung betreut vom AKN und bis heute und fürderhin in der Entwicklung beobachtet.

Zu den von Pankop ausgeführten Arbeiten gehören auch zwei Renaturierungsprojekte an Teilstrecken zweier Bachläufe. So am Oberlauf des kurzen Schmokbaches auf dem Gelände der Edmund-Siemers-Stiftung im Natur- und Landschaftspark Schmokbachtal an der B 3 bei Sprötze. Das dortige schmale Bachbett war vor Jahrzehnten aus der Mittellinie einer kleinen Grünlandfläche in Form eines Grabens an den Rand verlegt worden, um mehr Nutzungsfläche zu erhalten. Diese Sünde wurde mit Erfolg rückgängig gemacht. Zum andern am Heidbach bei Hollenstedt, wo es um eine Remäandrierung des Bachbettes ging.



Fotos: R. Kempe



Auf der ehemaligen Bohlingfläche bei Wistedt: Anlage eines Tümpels.



Einen Tag später: Oberflächennahes, hoch anstehendes Grundwasser dringt von allen Seiten ein.



Der Bohling-Tümpel nach 3 Jahren: Ein kleiner Hotspot der lokalen Artenvielfalt und ein Augenschmaus für den Betrachter.

Und schließlich, und damit kehre ich zurück zum Anfang dieser Erfolgsgeschichte für Natur und Landschaft in unserer Samtgemeinde, zu den Einstiegsarbeiten an der Handelohner Schwalbenwand, wo alles begann.



Fischteich-Renaturierung im Schmokbachtal: Abflachung der steilen Ufer – man sieht noch rechts die Bongossi-Bretter!



Derselbe Teich nach 3 Jahren, vorn die Einmündung des Schmokbaches.

Fotos: R. Kempe

Es gab neben vielen, vielen „Nassarbeiten“ auch noch eine Fülle von „Trockenarbeiten“, alles Projekte von nicht unerheblicher Bedeutung für die lokale Artenvielfalt. Sind es doch im Vergleich zu den in der Vergangenheit

arg geschundenen Feuchtgebieten vor allem die nährstoffarmen, mageren Trockenstandorte in unserer Landschaft, die noch viel stärker bedroht waren und sind – durch Aufforstungen und, so überhaupt noch vorhanden, durch ständigen Nährstoffeintrag aus der Luft und aus den unmittelbar anliegenden meist überdüngten Wirtschaftsflächen. Vor dem Hintergrund dieser Gesamtlage stellt der Biotoptkomplex unterhalb des Handelohner Friedhofs, zu dem auch die alte Sandgrube gehört, geradezu ein seltenes Highlight dar.



Schon in den ersten Jahren nach der Einrichtung der Schwalbenwand und ihrer jährlich im März (von 1987 bis 2017) von Pankop geleisteten Überarbeitung tauchten hier die ersten Uferschwalben auf.

In den 90er Jahren zählten wir regelmäßig zwischen 20 und 30 brütende Paare; 2004 waren es 38! Von da an ging es langsam bergab, auch in der Weller Sandgrube, die Ursachen sind wohl vielfältig, und seit 2017 ist die zuletzt nur noch 1-3 Paare zählende Art verschwunden. Die Erhaltungsmaßnahmen wurden eingestellt, dennoch die Steilwand ist geblieben, nicht mehr so recht tauglich für Uferschwalben, aber nach wie vor ein Eldorado für viele



Links oben: Biotoptkomplex am Handelohner Friedhof: Abschieben der verfilzten Grasnarbe; ein neues Angebot an Pflanzen und Tiere. Links unten: Hier dasselbe Ziel mit Radbagger und Fuhrwerk: Der Abruum wird am Rande unserer Fläche eingebbracht und bietet ein weiteres Angebot für die Artenvielfalt, z. B. auch für eine Heckenentwicklung (oben).

Sandbienen, solitäre Faltenwespen u. a.! Die senkrechten Wände sind regelrecht perforiert mit Einschlupflöchern.

Bis 2017 wurden zudem oberhalb der Abbruchkante kleine Pionierflächen abgeschoben, die schon bald so interessanten Pflanzen und Tieren kahler Sandflächen zum Lebensraum wurden, wie dem Kahlen Bruchkraut und der Blauflügeligen Ödlandschrecke. Letztlich war Pankop mit Frontlader und Radbagger auf allen Teilflächen des Handeloher Biotopkomplexes unterhalb des Friedhofs in Abständen aktiv. Das geschah nach unseren Plänen zur Steigerung der Artenvielfalt, etwa zur Schaffung von Pionierflächen, zu Verunregelmäßigungen des kaum ausgeprägten Reliefs und zur Stärkung einer Wasserstelle in der Feldmark mit lehmigem Untergrund.



Am Handeloher Biotopkomplex:
Flache Mulden fördern das Relief der Fläche mit weiteren Angeboten neuer magerer Sand-Biotope.

Fotos: R. Kempe

Auch im NSG Ottermoor wurden von Pankop auf einer großen Magerbrache am Westrand Pionierflächen geschaffen und das Relief bereichert. Seltener, konkurrenzschwache Pflanzenarten wie der Thymian und das Fadenkraut tauchten bald auf.

Aus all dem spricht mehr als deutlich, wieviel Synergien frei werden für dauerhafte Verbesserungen der natürlichen Infrastruktur, wenn drei (manchmal auch vier) wesentliche Kräfte reibungslos und bürokratiearm zusammenwirken: der behördliche Naturschutz und wenn nötig auch Samtgemeinde und Gemeinde, der ehrenamtliche lokale Naturschutz mit seiner Orts- und Flächenkenntnis und ein mit den zu leistenden Aufgaben vertrauter heimischer Umsetzungspartner, wie eben die Firma Pankop aus Tostedt.

Lieber Torsten Pankop, der praktische Naturschutz hatte mit Dir als Chef und deinen Leuten, in erster Linie mit Günther Rathjen und Wilhelm Behrens, in den letzten Jahren auch mit Andreas Diezmann, hier in der Samtgemeinde Tostedt rund 30 Jahre eine

wirklich produktive für den Naturschutz zukunftsträchtige, rundum erfolgreiche Zeit. Ihr fehlt uns schon jetzt.

Siehe auch den PS-Anhang zum Text „Unser Arbeitswinter“ in diesem Heft.



Das sehr insektenfreundliche Sandglöckchen stellt sich schnell ein. Hier mit Grünwidderchen.



Auch die Zauneidechse liebt solche Angebote wenn noch lückige Verstecke in der Nähe dazukommen.

Alle Halbjahr wieder . . .

von REINHARD KEMPE

Wie ein Phoenix aus der Asche entstiegen die Räume unseres ersten langersehnten Vereinszentrums, der **Naturwerkstatt**, während der Wintermonate 24/25 aus den verlassenen, „ausgeschlachteten“ Backstubenräumen der ehemaligen Bäckerei Elmers empor.

Wer dort, in der Mitte Tostedts, in der versteckt gelegenen Hinterhauszene in größeren Wochenabständen

vorbeikam, sah mit völligem Erstaunen in den verschiedenen Teilräumen Mosaiksteinchen um Mosaikstein an vielversprechender zukünftiger Nutzbarkeit für uns und eines Sich-immer-wohler-Fühlens entstehen. Dieser Arbeitsmarathon fand dann seinen Abschluss und zugleich seine verdiente Belohnung mit der offiziellen Eröffnung und dem Tag der Offenen Tür am 15. und 16. März (siehe Bericht in diesem Heft).



Fotos: R. Kempe

Zufriedene Gesichter nach geleisteter Arbeit.

Daher verwundert es nicht, dass die Outdoor-Mannschaft mittwochs oft um 3–4 Mitglieder verringert antreten musste, wie schon in der 2. Jahreshälfte 2024, wohl wissend, dass einige unserer Handwerker in Tostedt auch an so manchem weiteren Wochentag dort tätig waren! Respekt vor eurer Leistung, das sei auch in diesem Rahmen noch einmal deutlich vermerkt.

Wo aber trieb sich der zahlenmäßig größere „Rest“ der Mittwochsgruppe

herum? Da gab es keinerlei Langeweile, waren doch die Liste der Projektfelder lang und die Arbeiten dort z. T. umfangreich, insbesondere in den Mooren. Die rund 15 Projektfelder, die uns beschäftigten, führen – wie stets – die Moore an.

Wir waren 5x im **NSG Großes Moor** zur Entkusselung wertvoller Teilflächen zur Stützung des Moorwachstums, nach wie vor eine Langzeitaufgabe. Im Herbst



Im Großen Moor:
Die in die Moor-
entwicklungsfläche
eingewanderten
Jungkiefern im
Hintergrund müssen
entfernt werden.



Aus der Nähe ist
das eine mühevolle
Arbeit.



Links und im Hintergrund: In Wällen abgelegtes Schnittgut. Rechte Teilfläche: entkuzzelt, mit potentiell Moorwachstum.



Zielaspekt des „guten Weges“: Torfmoose wachsen auf und halten das Niederschlagswasser; die Pfeifengrasbulten gehen zurück.



An anderer Stelle im Großen Moor: Großflächige Firmenarbeit mit Kettenfahrzeug und Kneifschere. Das Schnittgut bleibt in Bahnen ausgebreitet in der Fläche. Ein Experiment.

Fotos: R. Kempe

wird es dort also weitergehen! Unsere natürlich mit der UNB abgestimmten Maßnahmen fließen nahtlos zusammen mit denen der UNB selbst, durchgeführt von externen Firmen. In Addition sind dadurch in den letzten Jahren dank der wirklich guten Abstimmungen mit Gitta Baeuerle (UNB) auf den potenziell vernässungsfähigen ehemaligen Abtorfungsflächen große Schritte erreicht worden auf dem Weg zu einem immer attraktiver werdenden Netz offener

Moorlebensräume. Die Freistellungsarbeiten müssen daher weitergehen. Ausreichend Regen brauchen wir natürlich auch!! Dieser Satz darf an dieser Stelle im extrem trockenen Frühjahr nicht fehlen! Es braucht wahrlich einen atmosphärischen Flügelschlag.

4x im **NSG Ottermoor** mit eben dieser Aufgabe im Süd- und Westteil dieser feinen Binnendünenlandschaft. Hier mühte sich die Truppe am letzten



Im Ottermoor: Die unter Wassermangel leidende Westmulde wird vom Schnittgut geräumt..



Mühsamer Weg mit dem Schnittgut über die Pfeifengrasbulten zur Ablage an den Rand.

Termin auch noch mit der Rodung jüngerer Traubenkirschen ab, allerdings kraftvoll unterstützt in den Randbereichen von Nico Hoek vom Außendienst der Unteren Naturschutzbehörde mit seinem kleinen aber effektiven Bagger für die stärkeren Exemplare. Nico hat

dort dann auch noch einen weiteren Tag investieren können. Auch hier blieb ein Rest für den Herbst.

2x in dem anmoorigen, leicht reliefierten, mit gesunden Gagelstrauchbeständen ausgestatteten Areal hinter den



Die geräumte Westmulde. In der Mitte ein kleiner Gagelstrauchbestand.



Wertvoller Sandmagerrasen auf der Brache neben der moorigen Westmulde. Der Jungkiefernanzug wurde entnommen. Sandlaufkäfer, Sandbienen u. a. behalten ihren Lebensraum.

Fotos: R. Kempe

Beekwiesen in der Wümme-Niederung (Beek: hier = Todtgraben).

Dieses halboffene Areal zwischen kultiviertem Intensiv-Grünland, Todtgraben und Bruchwald bietet dem Auge noch einen „unverbrauchten“, ursprünglichen Aspekt mit Gagelstrauch, Wacholder, viel Pfeifengras und natürlich auch Moorbirke und Kiefer in einem fein verzahnten Mosaik. In seinen ausgedehnten Mulden zwischen den flachen Dünen steht das

oberflächennahe Grundwasser hoch an. Aber natürlich leidet eine solche Fläche, wie alle Flächen in der Wümme-Niederung, unter der allumfassenden Dränage und damit einer allgemeinen Grundwasserabsenkung der gesamten Niederung. Daher droht auch hier die Verwaldung durch Kiefer und Birke und damit ist zugleich unsere Aufgabe beschrieben, der wir uns auf diesem kostbaren Areal so etwa alle 5–8 Jahre widmen.



Im Ottermoor am Rande der Westmulde: Traubenkirschenroden mit Wiedehopf und Spaten.



Die kräftigen älteren Exemplare werden mit dem Drahtseilzug herausgerissen.

4x waren wir auf unserer seit 30 Jahren gepachteten **Enzian-Weide** bei Wistedt, davon je zweimal zur Mahd und Räumung des Binsenaufwuchses und zum Bau eines krisenfesten Zaunes zum Schutz des Lungenenzians gegen die Weidetiere.

1x haben uns **Eisvogelkästen** mit zwei Kleingruppen beschäftigt. Der im Herbst begonnene Aufbau eines neuen Kastens in der Wümmeniederung bedurfte noch wichtiger Abschlussarbeiten.

Aber auch das Gegenteil musste sein: Der Abriss eines gealterten Kastens am



Teilaspekt des Beekwiesen-Areals bei Raureif: Unser Arbeitsfeld für zwei Einsätze.



Einkürzung des Gesträuchs am Wegrand der Siemers-Fläche am Füssel in Heidenau.

Fotos: R. Kempe

Schmokbach, wobei der Lehminhalt für den im Sommer 2025 neu aufzustellenden Wiederverwendung finden wird.

Mindestens 4x war der Treffpunkt unsere **Obstbaumwiese** an der Quellner Straße, den Erntetag verschiedener

Apfelsorten im Spätsommer nicht mitgerechnet. Aber die Wasserreiser mussten beseitigt und das Gras – üppig gewachsen im feuchten Sommer 24 – gemäht und geräumt werden.



Folgen von Wildschweinlust auf der Renkenfläche.



Überwinterungsinseln auf der Renkenfläche 2024/25.

8x beschränkten sich die Einsätze auf jeweils nur einen Mittwochvormittag. Es standen kleinere, wenn z. T. auch mühsame Arbeiten an. So vor allem bei der Säuberung des **Tostedter Kirchturms** von Nistmaterialien der dort brütenden Dohlen (ein ornithologischer Schatz!). Mühe machen dabei Jahr für Jahr die Enge der jeweiligen Teilräume auf den verschiedenen Etagen, der Transport in die Tiefe und der vor allem ganz oben unvermeidbare Staub des trockenen Materials.

Aber auch die Arbeit auf der **ehemaligen Bohlingfläche** tief in der Wiesenlandschaft südlich von Wistedt forderte unsere vielköpfige Truppe heraus bei der Beseitigung des dichten Erlenjungaufwuchses am dortigen Tümpel, 2009 vom AKN dort mit Pankop angelegt und seitdem auch ein wirklicher Schatz für Artenvielfalt in diesem Raum!

Notwendig wurde nach Aufforderung durch den Wasserverband Heidenauer Aue die Freistellung eines Wegeabschnitts für den Räumungsbagger an der NSG-Fläche der **Siemers-Stiftung am Füssel**, südlich Heidenau. Das wurde durch eine Kleingruppe mit 14 Armen, zwei Sägen und einem Freischneider erledigt.

Weitere Kleingruppen leisteten die notwendigen Mäh- und Räumungsarbeiten auf der sogenannten Gymnasiumwiese, die Entkusselung von Jungkiefern am Grubenhang des **Otterberges**, die kleinräumige Beseitigung von Wildschweinspuren auf der Renkenfläche, die in Teilen notwendige Freihaltung des Wuchsortes vom Zypressen-Bärlapp in den **Lohbergen** (ein einmaliger botanischer Schatz hier bei uns und im Landkreis!).



Fotos: R. Kempe

Auf der Enzian-Weide: Zaunsetzung zum Schutz dieses seltenen Wuchsortes vor den Weidetieren.

Im April gab es dann noch mit einer 7-Mann-Truppe einen Einsatz auf unserer Erbfläche **Hohes Moor** am Ortsrand von Heidenau. Der (ur-)alte Stacheldraht um die zentrale nasse, sehr torfige, da abflusslose Senke dieser Weide wurde dank vortrefflicher Planung und Werkzeugausstattung unfallfrei abgebaut und entsorgt.

Und schließlich wurden im **Everstorfer Moor** noch die Messstäbe kontrolliert, sowie ein weiterer neu gesetzt nach den Freistellungen der Alttorfstiche und ihrer Ränder durch die Firma Eisenschmidt. Dabei wurden natürlich auch die auf null abgesackten Wasserstände geprüft und vermerkt in diesem bisher so regenarmen Spätwinter und Frühjahr!

Und mit diesen Auflistungen sind wir zwangsweise und wie selbstverständlich bei den leider zahlreichen Gegenkräften

einer dauerhaften Schutzwirkung unserer biologischen Vielfalt angekommen. Das betrifft in erster Linie die nach wie vor ruinöse Entwässerung unserer Landschaft rund um unsere Moor-Schutz-Gebiete durch tiefe Vorfluter direkt außerhalb ihrer Grenzen, im Fall des Everstorfer Moores sogar mitten im durchaus z. T. großzügig ausgewiesenen Gesamtareal.

Hier drückt sich die Bundes- und Landespolitik schlicht unter dem Einfluss massiver Lobbyarbeit von außen und innen auf (fast) allen Ebenen immer mal wieder bei wichtigen gesetzlichen und praktischen Umsetzungen wesentlicher Vorgaben der EU-Richtlinien zum Thema Sicherung von Naturschutz und Artenvielfalt.

Da sind die vor Ort tätigen Naturschutzbehörden praktisch machtlos, denn die auf diesem Sektor nötigen



Ablesen der „Wasserstände“ im Everstorfer Moor: Alle freigestellten Großtorfstiche sind schon am 2.4.25, wegen fehlender Niederschläge und zu starker Entwässerung ohne Wasser.

Maßnahmen kosten ganz einfach Geld. Und selbst dann braucht es nicht nur kluge Konzepte aller Instanzen, sondern vor allem die Mitarbeit der Eigentümer.

Mit der Artenvielfalt ist nicht nur die in den Naturschutzgebieten gemeint, sondern insbesondere und erst recht auch die in den übrigen 80% der Landschaft! Und genau zu diesen 80% gehören viele unserer Eigentums-, Pacht- u. Betreuungsflächen! Von der Renkenfläche bei Handeloh über die Fuhlau-Aue, die Dittmer-Teiche, die Ackerrandstreifen an der Weller Moorstraße bis zur Avenser Wieh, von unseren kleinen Grünlandflächen am Ochtmannsbrucher Weg und weiter über die Enzianfläche, die ehemalige Bohlingfläche bis zu unseren Erbflächen in und um Heidenau herum und viele mehr!

Es sind Flächen, die einen noch schwereren Stand haben als die NSGs wegen ihrer oft geringen Größe und Isoliertheit. Sie sind den negativen Einflüssen ihrer Umgebung, der Missachtung und oft auch Mutwilligkeit durch den gedankenlosen Zeitgenossen noch stärker ausgesetzt als zumindest die größeren Schutzgebiete. Es fehlen den Kleinflächen die Pufferzonen. Das gilt allerdings auch für viele unserer kleinen nur wenige Hektar großen Schutzgebiete, auch wenn sie durch EU-Recht (FFH) und nationales Recht (NSG), wenn man so will, „doppelt“ geschützt sind! Auch ist für alle FFH-Gebiete alle 6 Jahre ein Monitoring hinsichtlich ihres aktuellen Zustandes festgeschrieben, also obligatorisch! Das wird von Fachleuten geleistet mit Berichtspflicht.

Das hört sich in der Summe im Grunde gut an und hat ohne Zweifel

auch positive nachhaltige Wirkungen auf die Einhaltung der Qualitätskriterien für die jeweiligen Schutzgebiete. Und dennoch beobachtet die Wissenschaft in ihren vielfältigen Studien vor Ort zur Artenvielfalt und zur Stabilität von konkreten Lebensgemeinschaften nur in seltenen Fällen positive Tendenzen. Es „gewinnen“ nur zu oft die anpassungsfähigen Arten und die Generalisten; im Gegenteil: das feine Netz der vielen großen und vor allem der vielen, vielen kleinen Spezialisten verliert immer noch weiter an Stabilität.

Für all unsere Flächen, ob groß oder klein, außerhalb der Schutzgebiete, kommt es vor allem auf unsere Initiativen an, sowohl, was die Kenntnisse über die dortigen aktuellen Lebensgemeinschaften betrifft als auch hinsichtlich der potenziellen, standortgerechten

Möglichkeiten. Es ist also unsere Aufgabe und sie sollte nicht nur alle 5-6 Jahre wahrgenommen werden, sondern (mindestens) ein- bis zweimal im Jahr!!

Zum Schluss, wichtig wie immer, die vielen Namen unserer Aktiven: Reinhard Etzelsdorfer, Horst-Dieter Fehling, Karin u. Drews Fehrs, Horst Gerlach, Michael Göschen, Alexander Gröngröft, Torben Heitmann mit Fuhrwerk, Hans-Jürgen Holst, Anja u. Karlheinz Kämpker, Reinhard Kempe, Jutta Knabe, Manfred Koslowski u. sein Gast Yaroslav, Klaus-Detlef Kröger mit Kreiselmäher u. Presse, Manfred Matz, Margrit Meyer, Eckhard Miersch, Christina Möllmann, Karsten Müller u. Nicola Knöchelmann, Günther Neubauer, Juliane u. Michael Neumann, Christoph Schmeling-Kludas, Petra u. Gerd Schröder, Bernd Schütz, Burkhard



**Auf unserer Erbfläche
Hohes Moor mit
isolierter Kleinmoor-
Senke: Abbau von
altem Stacheldraht.**

Fotos: K. Müller



**Das Ergebnis:
Da sag' einer, wir
seien nicht „auf
Draht“!**

Sohns, Armin Winkler, Heinrich (Hinni) Winter, Renate Witte sowie 3 Ranger vom Landkreis Harburg: Astrid Seidler, Carina Peters und Andreas Maron. Diese zupackenden Naturfreunde stießen im Oktober wieder zu uns, nachdem sie im Sommer in den Schutzgebieten des Landkreises ihre vielfältigen Aufgaben als Ranger erfüllt hatten.

Euch allen, wie immer, ein ganz dickes Dankeschön für euren Einsatz, eure verlässliche und oft auch spontane Bereitschaft und immer auch für die hohe Aufgeschlossenheit der zu leistenden Arbeit gegenüber und ihren jeweiligen Problemen im Hintergrund. Ein besonderer Dank geht noch an dich, Drews, für deine zuverlässige Pflege unserer zahlreichen Maschinen und Werkzeuge.



Großartige Entdeckung: Heidelerchen-Gelege Mitte April 2025 auf der Renkenfläche in einer der kleinen ungemähten Inseln des Vorjahres!



Heidelerche am Nest – Aufnahme von 1970.

Fotos: R. Kempe (1), U. Quante (1), B. E. Sohns (1)

PS. Zum Schluss noch eine kleine, mehrfach interessante Anekdote: Renken-Fläche bei Handeloh, Mitte April dieses Jahres. Letzter kleiner Arbeits-einsatz der Mittwochs-Gruppe in der freien Landschaft vor der Ruhepause im Frühjahr. Und wie zur Demonstration der Notwendigkeit dieser aus Naturschutzgründen notwendigen Pause entdecken wir auf unserer von Wildschweinen zerwühlten Grünlandfläche zwischen Wald und Heide Nest und Gelege einer Heidelerche! Sensationell!

Zunächst schnell weg von der Fläche und von unserer Arbeit in die nun vorgezogene weit abseits durchgeführte Klön- u. Kaffepause. Danach war natürlich Schluss mit der Arbeit.

Dort, wo der Bagger arbeiten sollte, wollte der AKN im März noch mit Pankop die zerwühlte Fläche glätten, die Pflanzendecke abziehen, um Pionierstandorte zu schaffen. Aber Pankop

hatte schon keinen Bagger mehr. Kann man daraus etwas lernen? Wahrscheinlich kaum oder vielleicht dies? – Auch mal etwas unterlassen, liegenlassen, wachsen lassen.

Der Clou in diesem Fall: Die flüggen Junglerchen haben das Nest wohl so um den 3./4./5. Mai verlassen!

Zurück zur Kaffepause: Der Verfasser dieser Zeilen erzählt beim Kaffee in der Runde dann vom Ende der Firma Pankop im April 2025. Fast augenblicklich kommen aus der erstaunten Plauderrunde vielfältige persönliche Erlebnisse von Arbeiten mit der Firma Pankop.

Da geht es um die Anlage von Gartenteichen, von Kellerausschachtungen und die Rede ist von Präzision, von zentimetergenauen Winkeln und bester Ausführung bei all diesen Arbeiten mit groben Geräten. Nur Gutes wird erzählt, gleichsam ein Stich in eine Honigwabe. Irgendwie schön und erzählenswert.



Singende Heidelerche – im Fluge von der Feldlerche durch breitere Flügel und einen kürzeren Schwanz zu unterscheiden.

Aktivitäten des AKN im Winterhalbjahr 2024/25

Sa. 09.11.24: Ottermoor: Kontrolle des Lattenpegels,
 Mi. 20.11.24: RB: Edmund-Siemers-Fl./Füssel: Freistellung des Weges,
 Mo. 25.11.24: Besprechung in Naturwerkstatt: Planung Eröffnung,
 Mi. 27.11.24: RB: Kirchturm-Säuberung in Tostedt,
 Di. 03.12.24: Begehung NSG Gr. Torfmoor mit Frau Heemann,
 Di. 03.12.24: Begehung Gr. Moor, Planung des Pflegeplans für den Winter,
 Mi. 04.12.24: RB: Eisvogelkästen: a) Aufstellung eines neuen Kastens an den Heitmannteichen, b) Abriss eines alten Kastens am Schmokbach,
 Mi. 11.12.24: RB: Großes Moor I, Südteil, Entkusselung,
 So. 15.12.24: RB: Bärlapp, Lohberge: Sanfte Steuerung des Wuchsraumes,
 Mi. 18.12.24: RB: Großes Moor II, Südteil, Fortsetzung der Arbeiten,
 So. 22.12.24: Tongruben, Hoinkenbostel: Gespräch mit Eigentümer über Pflegemaßnahmen,
 So. 29.12.24: Ottermoor: Pegelkontrolle,
 Di. 07.01.25: Begehung und Vorplanung auf der Beekwiesenfläche,
 Mi. 08.01.25: RB: Beekwiesen I, Entkusselung,
 Sa. 11.01.25: Großes Moor: Kontrolle Pegel,
 Mi. 15.01.25: RB: Beekwiesen II, Fortsetzung und Abschluss,
 Do. 16.01.25: Besprechung in der Naturwerkstatt: Planung der Eröffnung,
 Mo. 20.01.25: Treffen der Naturschutzverbände,
 Mi. 22.01.25: RB: Ehemalige Bohlingfläche in Wistedt, Tümpelpflege (Zurück-schneiden der Gehölze),
 Mi. 29.01.25: RB: Gr. Moor III, Südteil, Fortsetzung der Entkusselung,
 Do. 30.01.25: Treffen in Hanstedt zur Vorbereitung des Adebar2-Programms,
 Fr. 31.01.25: Ottermoor: Kontrolle des Lattenpegels,
 So. 02.02.25: Flächenbegehung wegen Vorrang Windkraft: Hollinde,



Links: Säuberung des Tostedter Kirchturms von Nistmaterialien der dort brütenden Dohlen.

Rechts: Abriss eines alten Eisvogelkastens.



Fotos: B. E. Sohns

Mo. 03.02.25: Begehung und Vorplanung der Arbeiten im Ottermoor, Westmulde,
 Di. 04.02.25: RB: Ottermoor, Vorarbeiten mit Freischneidern, Westmulde,
 Mi. 05.02.25: RB: Ottermoor, Räumen d. Westmulde,
 So. 09.02.25: Flächenbegehung wg. Vorrang Windkraft: Dohren,
 Mi. 12.02.25: RB und UNB-Kleinbagger: Ottermoor, Kirschenrodung,
 Mi. 12.02.25: RB: Gymnasium-Wiese Pflege,
 Fr. 14.02.25: Besprechung in der Naturwerkstatt: Planung der Eröffnung,
 Mi. 19.02.25: RB: Großes Moor IV, Fortsetzung der Entkusselung im Südteil,
 Do. 20.02.25: Naturwerkstatt: Kurs zum Ppropfen mit Gartenbaumeister Thomas Diekmann,
 Do. 20.02.25: RB: Großes Moor: Ringeln von Bäumen,
 Fr. 21.02.25: Großes Moor: Kontrolle Pegel,
 So. 23.02.25: Arbeit am Eisvogelkasten Heitmannteiche; Flächenbegehung wegen Vorrang Windkraft: Dreihausen,
 Mi. 26.02.25: RB: Gr. Moor V, Abschluss für diesen Winter,
 Do. 27.02.25: Vorstellung des Wasserbewirtschaftungskonzepts des LK Harburg in Hittfeld; Flächenbegehung wg. Vorrang Windkraft: Handeloh,
 Mo. 03.03.25: Flächenbegehung wg. Vorrang Windkraft: Otter, Königsmoor, Regesbostel,
 Mi. 05.03.25: RB: a) Enzianweide, Wistedt, Zaunpfahlsetzungen, b) Quellner Straße, Obstbaumpflege,
 Fr. 07.03.25: Besprechung in der Naturwerkstatt: Planung der Eröffnung,
 Sa. 08.03.25: Flächenbegehung wg. Vorrang Windkraft: Heidenau,
 Mi. 12.03.25: Flächenbegehung wg. Vorrang Windkraft: Ochtmannsbruch, Hollenstedt, Regesbostel, Wistedt,
 Fr. 14.03.25: Eröffnung Naturwerkstatt,
 Sa. 15.03.25: Tag der offenen Tür in der Naturwerkstatt,



Links: Obstbaumpflege an der Quellner Straße.

Rechts: Entfernung von Kiefernaufwuchs in der Sandgrube am Otterberg.

So. 16.03.25: letzte Flächenbegehung wg. Vorrang Windkraft: Kampen; Kontrolle Knickwald,
 Mo. 17.03.25: Treffen der Naturschutzverbände wegen Stellungnahme Vorrang Windkraft,
 Di. 18.03.25: Begehung Trift/Wistedt mit Einweisung Flächenpaten,
 Mi. 19.03.25: RB: Enzianweide, Zaunziehung,
 Mi. 19.03.25: RB: Otterberg, Entkusseln,
 Mi. 02.04.25: RB: Kleinstgruppe: Everstorfer Moor, Messkontrolle und Neusetzung eines Pegelstabes; Großes Moor: Kontrolle Pegel,
 Mi. 02.04.25: RB: Streuobstwiese Quellen, Beschneiden der Obstbäume,
 So. 06.04.25: Pflanzenmarkt in/an der Naturwerkstatt,
 Mi. 09.04.25: Sitzung zur Planung der Arbeiten der RB im Frühjahr/Sommer,
 Mi. 16.04.25: RB: Renkenfläche: Teilausbesserung der Wildschweinschäden,
 Do. 17.04.25: Begehung Trelder Moorkoppel und Seewiesen mit Einweisung Flächenpate,
 Mo. 28.04.25: Winsen: Diskussionsrunde mit Naturschutzverbänden über das Wasserbewirtschaftungskonzept des LK Harburg,
 Mi. 30.04.25: RB: Eigentumsfläche Hohenmoor, Heidenau: Entfernung von Stacheldraht,
 Mi. 07.05.25: Installation und Einweisung Smartboard in der Naturwerkstatt,
 Di. 13.05.25: Besprechung in der Naturwerkstatt: Frühlingsmarkt u.a.,
 Mi. 14.05.25: Begehung Fuhlaubrache,
 Fr. 16.05.25: Begehung Todtschlatt; Vorbereitung Frühlingsmarkt,
 So. 18.05.25: Stand auf dem Tostedter Frühlingsmarkt,
 Mo. 19.05.25: Exkursion der UNB ins NSG Büsenbachtal,
 Fr. 23.05.25: Pflanzenmonitoring, Blühstreifen Weller Moorstraße,
 Di. 27.05.25: Offizielle Scheckübergabe durch Vertreter der Mercedes-Benz AG.
 Dazu: diverse Begehungen zum Monitoring Jilsbachbrache und 6 Vorstandssitzungen.



Info-Stand des AKN auf dem Tostedter Frühlingsmarkt.

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturshutz.de
 Homepage: <http://www.aknaturshutz.de>



Geschäftskonto:
 Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt
 IBAN DE79 2075 0000 0006 0370 14; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531

| | |
|------------------------------|---|
| 1. Vorsitzender: | Henry Holst, 04182-950191 Avenser Str. 11, 21258 Heidenau, e-mail: holst@aknaturshutz.de |
| Stellvertr. Vorsitzender: | Claus Bohling, 04182-70700 Waldring 2, 21255 Wistedt, e-mail: bohling@aknaturshutz.de |
| Stellvertr. Vorsitzender: | Karsten Müller, 04182-7078718 Quellner Weg 51, 21255 Tostedt, e-mail: mueller@aknaturshutz.de |
| Kassenwart: | Jürgen Meyer, 04182-4691 Am Stremel 10, 21258 Heidenau e-Mail: Diersmeyer@t-online.de |
| Schriftführer: | Burkhard E. Sohns, 0157-58407660 Wiesenstr. 7, 21255 Dohren, e-mail: sohns@aknaturshutz.de |
| Schriftleitung Mitteilungen: | Uwe Quante, 04182-8768 Fischteichenweg 29, 21255 Dohren, e-mail: quante@aknaturshutz.de |

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

| | |
|----------------------------------|--|
| Auflage: | 400 |
| Druck auf 100% Recycling-Papier: | Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin www.esf-print.de |
| Redaktion: | U. Quante, C. Schmeling-Kludas |
| Layout: | U. Quante |



5,5 % Zinsen p. a.
für die ersten
500 Euro*

Für die Kleinsten mit den größten Träumen.

**Reinwachsen?
Rauswachsen?
Mitwachsen!**

Das Konto, das sich den Lebensphasen
Ihres Kindes anpasst.



EIN KONTO. VON ANFANG AN.



Sparkasse
Harburg-Buxtehude

* Ab 500,01 Euro wird das Guthaben mit 0,50 % p.a. ver-
zinst. Je Kind kann nur ein S-Young Start eröffnet werden.